

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1939**

3.9.1939 (No. 241)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Kaiserhof...

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Neue Badische Presse General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Verkaufspreis 10 Pf. Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „B.-Sonntagspost“...

Polens Korridorarmee abgeschnitten

Rasches Vordringen der Truppen an allen Fronten - Die polnische Luftwaffe restlos niedergelämpft

Berlin, 2. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Das Vorgehen der deutschen Truppen brachte auf allen Fronten weitere schnelle Erfolge.

Die südlich des ober-schlesischen Industriegebietes angelegte Kräftegruppe nähert sich der Wiala und hat Plesch genommen.

Nördlich des Industriegebietes nähern sich unsere Truppen der Warta. Panzerverbände gehen nördlich von Tschernichow an Radomsk vor.

Die pommerische Kräftegruppe hat die Brahe überschritten und in kraftvollem Stoß mit Anfängen die Weichsel südwestlich Graudenz erreicht.

Auch der aus Ostpreußen nach Süden angelegte Anmarsch begann prompt. Deutsche Truppen sind im Vorgehen auf Pzrasnka.

Die deutsche Luftwaffe hat heute blitzschnelle und wichtige Schläge über die militärischen Ziele in Polen geführt.

Zahlreiche polnische Flugzeuge wurden im Luftkampf vernichtet. Auf der Erde wurde eine große Anzahl von Militärflugzeugen angegriffen...

Ferner wurden an den wichtigsten Bahnhöfen Eisenbahnanlagen zerstört, sowie Militärtransporte zum Entgleisen gebracht...

Nach den Erfolgen des heutigen Tages ist damit zu rechnen, daß die polnische Fliegertruppe in ihrem Bestand auf schwerste Gefahr ist.

Die deutsche Fliegerwaffe hat die uneingeschränkte Luftüberlegenheit über den gesamten polnischen Raum und steht nunmehr für weitere Aufgaben zum Schutze des Reiches zur Verfügung.

Die Seekreitkräfte vor der Danziger Bucht beschossen heute Vormittag die Befestigungen auf Gela und den Kriegshafen Gdingen mit Bomben an.

Was wird nun im Westen?

Während die Herzen des deutschen Volkes bei den tapferen Soldaten weilen, die im Osten drüben unter dem Einsatz ihres Blutes für deutsches Recht und deutsche Ehre kämpfen...

Bei klarer Ueberlegung müßte man sich sagen: sie haben überhaupt nichts zu tun; denn sie haben in Osteuropa kein berechtigtes nationales Lebensinteresse zu verteidigen...

Das ist es also, was England und Frankreich bisher für Polen getan haben. Es ist nur eine volle Behätigung dieser Tatsache, wenn man in Paris wie in London eintrudeln noch auf dem gleichen Wege fortfährt...

Sie tun dies zunächst durch die Entfesselung eines gewaltigen Lügenfeldzuges gegen das Reich, England, das ein Lloyd George selbst, das Land genannt hat...

Will man sich in London und Paris nun mit dem zugunsten Polens geführten Lügenfeldzug begnügen oder ist man gewillt, das Schwert in die Waagschale des polnischen Unrechts zu werfen?

Der Führer: gen. Adolf Hitler. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht: gen. Keitel. Der Reichsminister des Innern: gen. Dr. Frick.

Der Orden des Eisernen Kreuzes erneuert

Berlin, 2. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat eingedenk der heldenmütigen Kämpfe, die Deutschlands Ehre in den früheren großen Kriegen zum Schutze der Heimat bestanden haben...

Eine Verleihung für sonstige Verdienste oder nach Art des früheren Eisernen Kreuzes am weiß-schwarzen Band erfolgt nicht. Neben dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse und dem Großkreuz, dessen Verleihung sich der Führer...

Entsprechend der nationalsozialistischen Grundhaltung der neuen Wehrmacht erfolgt die Verleihung aller Stufen ohne Unterschied des Dienstgrades. Auch der einfache Schütze kann das Ritterkreuz, also den Halsorden, erhalten.

Die Verordnung über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes hat folgenden Wortlaut:

Art. I. Das Eiserne Kreuz wird in folgender Abstufung und Reihenfolge verliehen:

- Eisernes Kreuz II. Klasse
Eisernes Kreuz I. Klasse
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Art. II. Das Eiserne Kreuz wird ausschließlich für besondere Tapferkeit vor dem Feinde und für hervorragende Verdienste in der Truppenführung verliehen.

Art. III. Die Verleihung des Großkreuzes behalte ich mir vor für überragende Taten, die den Verlauf der Kampfhandlungen entscheidend beeinflussen.

Art. IV. Die Zweite Klasse und die Erste Klasse des Eisernen Kreuzes gleichen in Größe und Ausführung dem bisherigen mit der Maßgabe, daß auf der Vorderseite das Halbkreuz und die Jahreszahl 1939 angebracht sind.

Die II. Klasse wird an einem schwarz-weiß-roten Bande im Knopfloch oder an der Schnalle, die I. Klasse ohne Band auf der linken Brustseite getragen.

Das Ritterkreuz ist größer als das Eiserne Kreuz I. Klasse und wird am Halbe mit schwarz-weiß-rottem Bande getragen. Das Großkreuz ist etwa ebensoviele wie das Eiserne Kreuz I. Klasse, hat anstelle der silbernen eine goldene Einfassung und wird am Halbe an einem breiteren schwarz-weiß-roten Bande getragen.

Art. V. Ist der Beliehene schon im Besitze einer oder beider Klassen des Eisernen Kreuzes des Weltkrieges, so erhält er anstelle eines zweiten Kreuzes eine silberne Spange mit dem Hofordenszeichen und der Jahreszahl 1939 wie beim Eisernen Kreuz des Weltkrieges verliehen; die Spange wird beim Eisernen Kreuz I. Klasse auf dem Bande getragen...

Art. VI. Der Beliehene erhält eine Bestätigungskarte.

Art. VII. Das Eiserne Kreuz verbleibt nach dem Ableben des Beliehenen als Erinnerungsschild den Hinterbliebenen.

Art. VIII. Die Durchführungsbestimmungen erläßt der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei.

Berlin, 1. September 1939.

Der Führer: gen. Adolf Hitler. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht: gen. Keitel. Der Reichsminister des Innern: gen. Dr. Frick.

Neuer Botschafter und ein Militärbevollmächtigter Russlands in Berlin

Berlin, 3. Sept. Der Führer empfängt heute, Sonntag, 3. September, den neuernannten sowjetrussischen Botschafter Alexander Schwarzew zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Moskau, 2. Sept. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat das Präsidium des Obersten Sowjet Herrn Alexander Schwarzew zum Botschafter der UdSSR in Deutschland ernannt...

Im Samstag nachmittag traf Botschafter Alexander Schwarzew, aus Moskau kommend, in einem von der deutschen Reichsregierung nach Stockholm entgegengeschickten Sonderflugzeug auf dem Flughafen Tempelhof ein.

Im gleichen Flugzeug trafen der Militärbevollmächtigte der UdSSR, der kommandierende General Alexander Furfajew, mit seinem Stabe ein, dem Brigadegeneral Michael Beljakow, Oberst Nikolai Sforzjakow, Major Iwan Waschanow und Hauptmann Alexander Sedych angehören.



Volk im Dienste der jüdisch-kapitalistischen Kriegshäher wirk- lich der gleichen Gefahr aussetzen, wie dies Polen getan hat? Gerade an dem Beispiel, das in diesen Tagen an Polen statuiert wird, können die beiden Völker, die in Osteuropa keinerlei wichtiges und berechtigtes nationales Interesse zu verteidigen haben, ermessen, mit welcher Schlagkraft sich das nationalsozialistische Deutschland der Angreifer zu erwehren versteht.

Und es würde sich ihrer nach dem Westen genau so zu er- wehren lassen, wie es dies nach dem Osten beweist. Denn darüber wird in militärischen Kreisen heute schon kein Zwei- fel mehr bestehen, daß nach dem siegreichen Durchbruch der polnischen Grenztruppe, nach der Abriegelung der Korridor- armee und vor allem nach der nahezu restlosen Niederlämp- lung der polnischen Luftwaffe die Vergeltungsaktion gegen Polen für die Wehrmacht des größten Volkes des Konti- nents kein Problem mehr darstellt. Die Verfassung, in der sich die polnische Armee zur Stunde befindet, berechtigt zu der Feststellung, daß die Abrechnung mit den polnischen An- greifern der deutschen Armee zwar noch große Aufgaben stellt, daß aber die Gefahr eines Zweifronten- krieges durch den Vertrag mit Rußland und die bisher- igen Erfolge in Polen ihren Schrecken verloren hat. Die gesamte deutsche Luftwaffe, die größte der Welt, ist be- reits frei für andere Verteidigungsaufgaben; und wie groß der Prozentsatz der Armee und der Marine ist, der noch an die Aufgaben in Polen gebunden ist, das werden sogar west-

lerische Generalführer errechnen können, wenn sie auch, wie sie dies in Moskau bewiesen haben, sich nur allzu leicht ver- rechnen.

Gibt man sich in dieser Stunde in London und Paris dar- über Rechenschaft, daß somit der Arm der deutschen Verteidig- ung ungeschwächt im Westen sich erheben kann? Gibt man sich darüber Rechenschaft, daß die militärische Unterstützung Polens durch England und Frankreich den Stahlpakt der Mächte zwangsläufig in Wirksamkeit setzen müßte? Gibt man sich darüber Rechenschaft, daß wir in diesem Falle nicht nur an Italien einen mächtigen Verbündeten haben würden, son- dern daß uns unsere Beziehungen zu Rußland und Japan Stützpunkten von größtem Ausmaß eröffnen würden, von der wohlwollenden Haltung zahlreicher anderer Staaten ganz abgesehen? Gibt man sich mit einem Wort in England und Frankreich darüber Rechenschaft, daß die Lage von heute mit der von 1914 gar keinen Vergleich ausbitt?

Nun denkt aber das deutsche Volk gar nicht daran, wie im Jahre 1914 in siegreicher Offensive die Front im Westen zu durchbrechen. Wir haben im Westen gar kein Interesse, das hat der Führer mit aller Deutlichkeit erklärt. Und der Welt- wall steht als Dokument von Stahl und Stein für dieses Wort an der Westgrenze des Reiches. Was wollen nun die Engländer und Franzosen. Soll sich die Jugend der beiden Völker am Weltwall verbluten? Soll der Weltwall das Grab der französischen und der englischen Volkstrait werden? Die Antwort liegt nicht bei uns!

Dr. S.

## Kein Bombenabwurf auf Zivilbevölkerung und un- besetzte Städte / Antwort des Führers auf einen Appell Roosevelts an alle an etwaigen Feindseligkeiten beteiligten Regierungen

Berlin, 3. Sept. Präsident Roosevelt hat an alle Regierun- gen, die an etwaigen Feindseligkeiten beteiligt sein sollten, einen Appell gerichtet, öffentlich ihren Entschluß bekanntzu- geben, daß ihre Truppen unter keinen Umständen Luftbom- bardements auf die zivile Bevölkerung oder auf unbesetzte Städte unternehmen werden unter der Voraussetzung, daß die gleichen Kriegsregeln auch von allen ihren Gegnern auf- genaueste befolgt werden.

Der Führer hat noch am gleichen Tage dem Geschäftsträ- ger der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin seine Antwort mit der Bitte übermittelt, diese unverzüglich dem Präsidenten Roosevelt zur Kenntnis zu bringen.

Die Antwort des Führers hat folgenden Wortlaut:  
„Die in der Botschaft des Herrn Präsidenten Roosevelt vertretene Auffassung, daß es ein Gebot der Menschlichkeit ist, bei militärischen Aktionen unter allen Umständen den Ab- wurf von Bomben auf nichtmilitärische Objekte zu unter- lassen, entspricht durchaus meinem eigenen Standpunkt und ist von mir von jeher vertreten worden. Ich stimme daher dem Vorschlag, daß die an den jetzt im Gange befindlichen Feindseligkeiten beteiligten Regierungen öffentlich eine ent- sprechende Erklärung abgeben, bedingungslos zu. Meiner- seits habe ich bereits in meiner heutigen Reichstagsrede öffent- lich bekanntgegeben, daß die deutschen Luftstreitkräfte den Be- fehl erhalten haben, sich bei ihren Kampfhandlungen auf mili- tärliche Objekte zu beschränken. Es ist eine selbstverständliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung dieses Befehls, daß sich die gegnerischen Luftstreitkräfte an die gleiche Regel hal- ten.“  
Adolf Hitler.

### Die deutschen Luftstreitkräfte bombardieren nur militärische Objekte

Berlin, 3. Sept. Auf Weisung des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop ist am Freitag der polnischen Botschaft in Berlin eine Note übermittelt worden, durch die der polnischen Botschaft mitgeteilt wird, daß die deutschen Luftstreitkräfte den Befehl erhalten haben, sich bei ihren Kampfhandlungen in Polen auf militärische Objekte zu be- schränken. Der polnischen Botschaft ist gleichzeitig mitgeteilt worden, daß es eine selbstverständliche Voraussetzung für die Aufrechterhaltung dieses Befehls sei, daß die polnischen Luft- streitkräfte sich an die gleiche Regel halten; sollte dies nicht der Fall sein, so werde deutscherseits sofort schärfste Ver- geltung geübt werden.

Bei einer  
guten Cigarette  
ist jeder Zug  
eine neue Freude

ATIKAH 5<sup>Pr</sup>

### Neuter muß bestätigen:

#### Keine deutsche Bombe auf polnische Zivilbevölkerung

Warschau, 2. Sept. Trotz der sofort bei Vordringen der deutschen Wehrmacht einsetzenden Greuelhebe, deren Metho- den noch aus dem Weltkrieg satissam bekannt sind, muß das englische Neuterbüro eine Meldung seiner Berichterstatter aus Polen verbreiten, die die Lügen von der Bombardie- rung offener polnischer Städte entkräftet und der deutschen Wehrmacht bescheinigt, daß sie ihre Aktionen nur gegen die militärischen Ziele Polens richtet, die Zivil- bevölkerung aber vollkommen verschont. Die von dem eng- lischen Büro verbreitete Meldung heißt: „Die deutsche Wehr- macht gehorcht dem Befehl Adolfs Hitlers, keine Bomben auf die Zivilbevölkerung abzuwerfen.“

### Neuter straft Polen Lügen

#### Deutsche Flieger schonen sorgfältig Zivilbevölkerung

London, 3. Sept. In scharfem Widerspruch zu der von der polnischen Telegraphenagentur im Ausland verbreiteten Darstellung über den Einsatz der deutschen Flieger stellt eine Warschauer Neuter-Depesche jetzt ausdrücklich fest, daß bei dem getriggerten Vorgehen der deutschen Luftwaffe gegen die polnische Hauptstadt nur militärische Ziele mit Bomben belegt worden sind. Obwohl die deutschen Maschinen infolge des polnischen Abwehrfeuers in ziemlich großer Höhe operieren müßten, hätten sich die deutschen Flie- ger — so heißt es in der englischen Meldung — sehr sorgfältig an den ausdrücklichen Befehl des Führers zur Schonung der Zivilbevölkerung gehalten. Bekanntlich hatte das Neuter- büro vorher schon in einer allgemein gehaltenen Meldung die Beobachtung seiner Berichterstatter in Polen vermerken müssen, daß die deutsche Wehrmacht keine Bomben auf die Zivilbevölkerung abwerfe.

#### Gipfelpunkt polnischer Dreistigkeit

Washington, 3. Sept. In einer Rundfunkerklärung be- hauptete der polnische Botschafter Potocki, „Polen sei von be-

## Die erste Greuelmeldung macht die Runde

London und Warschau treiben ein gefährliches Spiel — Kein Abwurf von Gas- und Brandbomben

Berlin, 3. Sept. Das englische Nachrichtenbüro Exchange Telegraph gibt eine Meldung aus Zürich wieder, nach der deutsche Flugzeuge im Posener Bezirk Gas- und Brandbom- ben gelegt hätten. Ferner erhebt sich der Sender Posen zu melden, daß die Ortschaften Wilnice und Menniska Ziele unerhörter Luftangriffe gewesen seien. Die deutschen Flug- zeuge haben Brand- und Gasbomben abgeworfen; zwei von ihnen seien abgeschossen worden und die Besatzung soll gefangen sein.

Weiterhin mag der Sender mit frecher Stirn zu behaup- ten: „Die bestialischen nationalsozialistischen Kampfmethoden haben weiter zu der grundlosen Bombardierung und Be- schädigung unschuldiger Dörfer, Bauernhöfe und einzeln fried- lich daherschreitender Menschen einen erschütternden Beweis für die Kulturlosigkeit des Dritten Reiches geliefert. Die Barbaren, so erklärte der Sprecher des Posener Senders, bombardierten das Spital in Wielun; viele Frauen und Kin- der wurden getötet. So sieht die deutsche Antwort auf den Appell Roosevelts aus.“

## Ab sofort wieder Sendungen an alle Soldaten

Berlin, 2. Sept. Nach Aufhebung der Postsperrre können ab sofort wieder Sendungen an alle Soldaten befördert wer- den. Die Aufschrift der Feldpostsendungen muß eine fünf- stellige Feldpostnummer und eine Postsammlerstelle enthalten. Sie hat demnach zu lauten:

An den Unteroffizier Karl Schulze  
Feldpostnummer 25 512  
Postsammlerstelle Berlin.

Sendungen an Angehörige der Luftwaffe, der Marine und einiger Sonderformationen bedürfen der Angabe einer Post- sammlerstelle nicht.

Die richtige Aufschrift teilt jeder Soldat seinen Verwand- ten und Bekannten in der Heimat auf einer vorgebrachten Postkarte mit. Bevor diese Karte nicht eingegangen ist, wird gebeten, keine Post abzugeben. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Sendungen nicht die früher benutzten sechs- stelligen Übungspostnummern tragen dürfen. Die Absen- dung von Sendungen mit sechsstelligen Zahlen ist daher zwecklos.

Zur Feldpostbeförderung sind zugelassen nur gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 250 Gramm, Postkarten, Postan- weisungen.

Ausgeschlossen von der Beförderung sind vorläufig Päckchen und Pakete.

Postkarten und Briefe, in deren Aufschrift oder Absender- angabe eine Feldpostnummer angegeben ist, werden gebüh- renfrei befördert. Für Postanweisungen sind die Inlands- gebühren zu entrichten.

### Heimbeförderung der Kinder in Erholungsaufenthalt

Die NSDA, Hauptamt für Volkswohlfahrt (NSV), gibt bekannt: Die im Erholungsaufenthalt weilenden Kin- der werden laufend in die Heimat zurückbefördert. In eini- gen Ausnahmefällen verbleiben die Kinder bis auf weiteres im Erholungsaufenthalt. Diese Kinder sind ausnahmslos gut untergebracht und unter händergütiger Betreuung der NSV. Ueber die Unterbringungsorte der Kinder sind die Eltern bereits in Kenntnis gesetzt oder erhalten in Kürze Nachricht.

waffneten deutschen Streitkräften „ohne Provokation“ (!!) unbarmherzig angegriffen“ worden. Der polnische Botschaf- ter muß seine amerikanischen Hörer für sehr naiv halten, wenn er in diesem Ton weiter das Lied von der polnischen Sanftmut singen zu können glaubte, nachdem die herausfor- dernden polnischen Grenellaten, die Beschädigung friedlicher Siedlungen in Weußen, die Ermordung von stützenden deutschen Frauen und Kindern, die Beschädigung eines deu- schen Regierungsflugzeuges und andere Provokationen doch auch jenseits des Ozeans bekannt geworden sind.

### Der Jablunka-Paß schnell bezwungen

Berlin, 2. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die deutschen Truppen haben am Nachmittag des 1. 9. den Vormarsch auf allen Fronten erfolgreich fortgesetzt. Heute früh sind die Bewegungen überall im Fortschreiten.“

Der Jablunka-Paß wurde schnell bezwungen. Beim Ein- satz der Luftwaffe wurden auf den angegriffenen und zer- störten polnischen Flughäfen zahlreiche feindliche Flugzeuge vernichtet.“

### Volle Dtsche-Sicherheit hergestellt

Berlin, 2. Sept. Die deutsche Kriegsmarine hat in einem derartigen Maße die Sicherheit in der Dtsche sichergestellt, daß es möglich gewesen ist, ab heute die Fischerei der Dtsche freizugeben.

### Starker Eindruck in Moskau

Moskau, 3. Sept. Die Rede des Führers vor dem Groß- deutischen Reichstag, die schon Freitagabend vom Moskauer Rundfunk in einer Zusammenfassung verbreitet worden war, wurde Samstag von allen Blättern ausführlich gebracht. Der mehrspaltige Berliner Tag-Bericht, der der Führerrede ge- widmet ist, gibt die Darlegungen des Führers über die Ge- schichte und die Ursachen des Konfliktes mit Polen ausführ- lich und genau wieder. Natürlich finden die Stellen der

Rede, wo der Führer von dem nunmehr schon beiderseits ratifizierten Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion sprach, hier ein ganz besonderes Interesse. Dieser Teil der Rede wird wörtlich zitiert.

### Roosevelt zur Frage der Neutralität

Washington, 3. Sept. In Anwesenheit des Außenmini- sters Hull empfing Präsident Roosevelt mehrere Hundert Vertreter der amerikanischen und ausländischen Presse. Er forderte die Presse auf, nur Tatsachen zu berichten, keine un- zuverlässigen Gerüchte. Dieses sei zum Besten der amerika- nischen Nation. Auf die Frage, ob eine Sondertagung des Kongresses einberufen werde, antwortete Präsident Roose- velt, man müßte die Entwicklungen abwarten. Man werde wohl heute oder morgen erfahren, ob der Konflikt so- fialisiert bleiben werde oder nicht. Gestragt, ob er glaube, daß Amerika sich aus einem allgemeinen europä- ischen Zusammenstoß heraushalten könnte, sagte der Präsi- dent, nicht nur hoffe ich aufrichtig, sondern ich glaube sogar, daß wir dies können, und von unserer Regierung werden alle Anstrengungen gemacht, dieses zu tun.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Spedner. Stell- vertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Kunst: Hubert Doerrschlag, verantwortlich für den Schachteil: Alois Wismar; für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsangelegen: Karl Binder; für Badische Chronik und l. B. für Volkswirtschaft: Herbert Schmeckhardt; für den Seemanns- und Sport: Otto Schreiber; für Bild und Anbruch die Abteilungsleiter; für den Einzelhandel: Franz Kothel, alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Carl Meyer. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleitung: Arthur Pösch. Tel. V. 1. 1939; über 24.300, davon Stadt- und Landausgabe 18.617, Beilagsausgabe Neuer Rhein- und Anzeiger über 3.800, Beilagsausgabe Gardi-Anzeiger 1.843.



# Unsere B.P.-Sonderberichterstattung bei den Truppen

## Die Volksdeutschen begrüßen ihre Befreier

Unser Sonderberichtersteller begleitet die Marschkolonnen der Infanterie

1. September 1939. Viele Kilometer liegt die deutsche Reichsgrenze nun schon hinter uns. Unsere Soldaten haben an ihrem ersten Marschtage eine glänzende Leistung vollbracht. In glühender Sonne zog die Infanterie durch die staubigen Straßen und durch das wellige Gelände. Vorweg die Offiziere und dahinter die Kompanien, Züge und Gruppen. Immer wieder von Marscheinheiten der leichten und schweren Artillerie abgelöst. Mittagsrast hielten sie an der Straße, wo die dampfenden Feldküchen aufgeföhren waren.

Der Marsch ging über Landstraßen, die wenig Abwechslung für das Auge boten. Nur ab und zu ragte aus dem Einerlei die Umrisse eines Gutshofes oder Bauerngehöftes heraus. Um solch ein Gehöft mußte heute in den frühen Morgenstunden ein Gefecht geführt werden. Seitdem ist es in diesem Abschnitt ruhig geworden. Nur von ferne hört man die Einschläge der schweren Artillerie. Das mag aber wohl 30 km von hier entfernt sein. Hin und wieder sieht man auch vorn die schwarzen Rauchwolken und hört den dumpfen Knall, wenn die Polen irgendwo im Hinterlande eine Brücke oder Straße sprengen. Ein paarmal waren bei dem Marsch noch Straßenperrern aus dem Wege zu räumen. Aber hier leisteten die Pioniere ganze und schnelle Arbeit. Das einzige, was man hier zur Zeit von den Polen zu sehen bekommt, sind achtlos liegen gelassene Uniformen und Aus-

erzählen, daß die polnischen Soldaten schon in den frühen Morgenstunden abgerückt sind. Vor ihrem Abziehen sprengten sie aber erst noch ein riesiges Loch in die Straße, um den deutschen Vormarsch dadurch aufzuhalten. Jetzt kommt dort vorn auch die vordere Spitze der deutschen Truppen angefahren. Zwei Panzerpähwagen sind es, von denen der vordere heute schon zweimal im Feuer war. Einschlagspuren an den Kofflägeln und den Panzerplatten sprechen davon. Lange bleiben die Straßen wieder leer, nachdem die

Panzerpähwagen vorüber sind. Dann erscheint die Spitze der Infanterie an der Wegbiegung. Vorweg der Schützen-trupp, dahinter L.M.G.-Truppen in Schützenreihen zu beiden Seiten der Straße. Noch einmal entfährt eine kurze Lücke und dann ist der endlose Zug heran, der stundenlang nicht abreißt. Kompanie auf Kompanie der Infanterie und Batterie auf Batterie der Artillerie mit all ihren Begleitfahrzeugen.

Geschütze gehen nebeneinander auf den weiten Feldern in Stellung. Panzerabwehr sichert die Wege und Straßen, während die Infanterie in geöffneter Ordnung das umliegende Gelände säubert. Das Tagesziel ist schon fast erreicht. Jeder hat seinen Teil dazu beigetragen, daß alles glatt und ohne Störungen vorstatten ging. Noch ist in diesem Kampfschnitt kein Verlust zu verzeichnen.

## Reichsbank und Bankwesen den Anforderungen gewachsen

Gesicherte Währungs- und Finanzlage - Fast keine Angstabhebungen - Steigerung des Zahlungsmittelumlaufes nicht beforgnisserregend

Berlin, 3. Sept. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Funk, fand gestern eine Sitzung des Reichsbankdirektoriums statt, in der die Situation erörtert wurde, die sich durch den dem deutschen Volk aufgezwungenen Abwehrkampf für die Wirtschaft und das Geld- und Kreditwesen ergeben. Der Reichsbankpräsident stellte fest, daß auf dem Gebiete des Geld- und Bankwesens ebenso wie auf dem Kapitalmarkt im Gegensatz zum Ausland auch nicht die geringsten Beunruhigungsercheinungen aufgetreten sind, vielmehr Geldmarkt und Börse in Deutschland ihre Funktionen in einer absolut zuverlässigen Haltung ohne jede Störung erfüllt hätten. Die Reichsbank habe daher auch keine Veranlassung gehabt, irgendwelche Sondermaßnahmen zum Schutze der Währung und eines geregelten Geld- und Kreditverkehrs zu treffen. Der Reichsbankausweis vom 31. August spiegelte naturgemäß die erhöhten Anforderungen wider, die an das Zentralnoteninstitut durch die militärischen Maßnahmen gestellt worden sind. Auch der Wirtschaft sei man bei den hier und da notwendig gewordenen Umstellungen und den durch die Gesamtlage bedingten besonderen Dispositionen im Zusammenwirken mit den deutschen Geld- und Kreditinstituten bereitwillig entgegengekommen.

durch internationale Krisenerscheinungen überhaupt nicht berührt und die Stabilität der Reichsmark sei dadurch gesichert, daß die Reichsregierung die Bewegung der Preise und Löhne fest in der Hand habe. Der Apparat der Deutschen Reichsbank arbeite in allen Teilen Großdeutschlands absolut normal und reibungslos, und das deutsche Bankwesen ist durchaus in der Lage, allen Anforderungen des Reiches und der Wirtschaft, die sich aus der augenblicklichen Lage ergeben könnten, voll gerecht zu werden.

### Der Reichsbankausweis vom 31. August

Berlin, 3. Sept. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August 1939 ist in der vierten Augustwoche die Anlage des Noteninstituts in Wechseln und Schecks sowie in Schatzwechseln des Reiches um 2132 Mill. RM. auf 10272 Mill. RM. gestiegen. Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren erfuhr eine Erhöhung um 30 auf 1013 Mill. RM. und der an Lombardforderungen um 37 auf 60 Mill. RM. Bei den deutschen Scheckemittlungen ist eine Abnahme um 102 auf 66 Mill. RM. zu verzeichnen. Die sonstigen Aktiven werden mit 1876 Mill. RM. um 495 Mill. RM. höher als in der Vorwoche ausgewiesen. Der Deckungsbestand in Gold und Devisen zeigt bei einem geringfügigen Rückgang um 8300 eine Höhe von 77 Mill. RM. Entsprechend der erhöhten Kapitalanlage sind auf der anderen Seite die in Umlauf befindlichen Noten um 2197 auf 10907 Mill. RM. gestiegen. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten haben eine Ausweitung um 285 auf 1480 Mill. RM. erfahren. Die sonstigen Aktiven haben um 107 auf 562 Mill. RM. zugenommen. Von den Abrechnungstellen wurden im August 484 Mill. Stk. über 7421 Mill. RM. abgerechnet, die Giroumsätze betragen in Einnahme und Ausgabe 548 Mill. Stk. über 112985 Mill. RM.

### Geheimnis um den Passagierdampfer „Wilsudski“

Kopenhagen, 3. Sept. Ein großes Geheimnis umgibt das Schicksal des polnischen Passagierdampfers „Wilsudski“, der seit Tagen in einem englischen Hafen liegt, der von der Londoner Flottenbehörde nicht genannt wird. Auf dem Dampfer befinden sich 85 Staatsangehörige, über deren Verbleib man in England jede Auskunft verweigert. Die Presse nimmt gegen die englische Haltung Stellung. „Extrablatt“ schreibt, wenn man den Dänen in England erlaubt hätte, von Bord zu gehen, so wären diese inzwischen schon längst auf der normalen Route nach Dänemark zurückgekehrt. J.M. D.

### Schweizerische Landesausstellung geschlossen

Zürich, 3. Sept. Die Schweizerische Landesausstellung, die im Mai eröffnet wurde und bis Ende Oktober dauern sollte, ist am Freitag infolge der Gesamtmobilmachung geschlossen worden. J.M. D.

### Trotzlose Verkehrsverhältnisse in Paris

Paris, 3. Sept. Die Verkehrsverhältnisse in Paris sind seit Freitag geradezu trotzlos. Der Autobusverkehr ist völlig eingestellt und Taxen sind kaum zu sehen. Die Untergrundbahn verkehrt nur noch in größeren Zeitabständen. Der

**Gallensteine** Magen- und Darmbeschwerden, das altbewährte Waaning-Tilly Haarlemer Öl eistet oft gute Dienste - In Apotheken Fl. 0,86, Kapseln 2,10.

private Telegrammverkehr mit dem Ausland ist mit Ausnahme der sogenannten „feindlichen Länder“ aufrecht erhalten worden; allerdings sind chiffrierte Telegramme im Inland und Ausland verboten. Außerdem müssen die für das Ausland bestimmten Telegramme vorher vom Polizeikommissar zensuriert werden. Der private Telefonverkehr ist lediglich von solchen Apparaten aus möglich, die der unmittelbaren Kontrolle der Post unterliegen. Öffentliche Fernsprechstellen sind geschlossen. Die Programme sämtlicher Rundfunkender sind, soweit sie nicht militärischen, politischen oder internationalen Interessen dienen, abgelehrt.

### Fernsprechverkehr mit Großbritannien eingestellt

Berlin, 3. Sept. Die britische Verwaltung hat den privaten Fernsprechdienst mit allen fremden Ländern eingestellt. Ferngespräche nach Großbritannien werden daher bis auf weiteres nicht mehr vermittelt.

### Englische Regierung gegen Demstern und Preissteigerungen

Die englische Regierung erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, ihren Lebensmittelbedarf in normaler Weise bei ihren Händlern zu kaufen und keine Vorräte zu hamstern. Sie kündigt an, daß Vorkehrungen getroffen werden, um Preissteigerungen für Lebensmittel zu verhindern. J.M. D.

### Gnadenerlaß des Führers für die Wehrmacht

Der Führer hat am 1. September 1939 für die Wehrmacht einen Gnadenerlaß ergehen lassen.

Danach sind bei Wehrmachtangehörigen Gefängnisstrafen bis zu sechs Monaten, Haft, Arbeit- und Festungsstrafen sowie in bestimmtem Umfang Geldstrafen erlassen. Ferner sind Reststrafen erlassen, die nicht mehr als drei Monate betragen. Laufende Verfahren, in denen keine schärferen Strafen zu erwarten sind, werden eingestellt. Von dem Gnadenerweis bleiben ausgenommen Verbrecher, Fahnenflüchtige, Meuterer und ähnliche Elemente.

Für die Angehörigen des Beurlaubtenstandes besteht eine entsprechende Vergünstigung, sobald sie in den Wehrdienst eintreten.

Gleichzeitig mit dem Gnadenerlaß haben der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Reichsminister der Justiz Durchführungsbestimmungen erlassen.

rühungslücke. Sicher hatten sie es an dieser Stelle besonders eilig, denn sie haben auch nur an einer Stelle Telegrafenanlagen zerstört. Überall wo die Truppen durch Dörfer und kleine Städtchen ziehen, werden sie von den Volksdeutschen mit Freude und Herzlichkeit begrüßt. Alles würden die Einwohner tun, um den vorüberziehenden Soldaten Marscherleichterung zu geben. Obst und Getränke halten sie bereit und man sieht es ihnen an, daß sie gern das Beste hergeben möchten. Das ist die Stunde, die sie alle seit vielen Jahren erleben und für die sie gerade in der letzten Zeit unermessliche Opfer bringen mußten. Nun aber lachen und weinen sie und stehen an den Straßenecken, winken und grüßen, solange der Marschtritt oder das Rattern der Fahrzeuge zu hören ist.

### Ohne Verluste das erste Tagesziel erreicht

1. September 1939. Wir stehen auf einem Hügel, der einen weiten Ueberblick über das Land bietet. Vorn liegt ein Ort von etwa 150 Einwohnern, den noch kein deutscher Soldat betreten hat. Aber vorüberkommende Einwohner

### In unsere auswärtigen Leser!

Die im Eisenbahnverkehr getroffenen Einschränkungen machen es unvermeidlich, daß in manchen Ortschaften unsere Zeitung nur mit Verspätung zugestellt werden kann. Wir appellieren in solchen Fällen an das Verständnis unserer Leser.

Vertriebsleitung der „Badischen Presse“

### Im ersten Ansturm überrannt

Drahtmeldung eines Sonderberichterstatters

1. September 1939. In der Frühe des 1. September überschritten ostpreussische Regimenter im Raum Paulsdorf nordwestwärts von Freystadt im Morgennebel die polnische Grenze und haben damit den Marsch gegen das Versailler Schanddiktat und des Unrechts angetreten. Tagelange Fahrten hatten keineswegs die Stimmung der Truppen beeinflusst. Das war ein stilles, zähes Ausdauern gewesen und ebenso zuverlässig begann der Angriff. Um den Tainziger See, der zwischen Hügeln eingebettet liegt, war ein großes Nebelmeer. Um 5.30 Uhr fiel der erste Schuß unserer Artillerie auf die feindliche Stellungsbatterie 8 Kilometer jenseits der Grenze. MG-Feuer kündigte Feuergeplänkel an und dann rückte Kompanie auf Kompanie über die Grenze vor. Immer wieder kochten Salven der schweren und leichten Haubitzen. Dumpf hörte man einzelne Einschläge der Artillerie. Beobachtungslieger sind und waren dabei, die feindlichen Stellungen zu erkunden. Die Gegenwehr hat begonnen. Man muß die Geschütze der vorrückenden Truppen gesehen haben, um zu wissen, daß sie in unerschütterlichem Vertrauen auf die Führung kämpfen werden. Das ganze deutsche Volk begleitet in feinen Gedanken die Regimenter auf ihrem Weg in feindliches Land. In der vordersten Linie geht der Vormarsch systematisch weiter. Immer neue Reserven rücken nach. Auch rechts und links hört man dumpfen Kanonendonner. Polnische Vorposten sind im ersten Ansturm überannt.





# Was war gestern im Ausland los?

## Erweiterung der englischen Regierung? - Heute wieder Unterhausung - Kammerung in Paris

Berlin, 2. Sept. Die französische Kammer trat Samstag nachmittag zu einer Sitzung zusammen und genehmigte die von der Regierung vorgeschlagenen Kriegskredite. Kammerpräsident Herriot gab darauf seiner Enttäuschung über den deutsch-russischen Nichtangriffspakt Ausdruck und behauptete, daß dieser „allgemeine Mißbilligung“ hervorgeufen habe. Er sprach ferner von der „langen Geduld“, die Frankreich bewiesen habe. Die Kammer lehnte einen Antrag auf eine Geheimfaltung ab und hörte dann den Ministerpräsidenten Daladier, der an die alten Beziehungen zu Polen erinnerte, und die Behauptungen wiederholte, daß es um mehr gebe, als um einen polnischen Konflikt.

In London wurde beim Zusammentritt des Unterhauses mitgeteilt, daß Ministerpräsident Chamberlain erst später eine neue Erklärung abzugeben gedenke. Es wird vermutet, daß das britische Kabinett durch vier Mitglieder ergänzt wird. Der Nationalrat der Arbeiterpartei hat beschlossen, dem erweiterten Kabinett beizutreten.

Das kanadische Parlament ist auf den 7. September einberufen worden und soll sich dann mit einer Vorlage befassen, die der Regierung Vollmachten für eine wirksame Zusammenarbeit mit Großbritannien gibt.

Das englische Parlament verabschiedete 17 Gesetze, die sich auf die gegenwärtige Krise beziehen und bewilligte der Regierung einen Kredit von 500 Millionen Pfund Sterling. Ein Gesetz, das die Wehrpflicht für alle Männer zwischen 18 und 41 Jahren festlegt, wurde angehängt.

Als besonderes Ereignis wird aus London gemeldet, daß heute der König den Ministerpräsidenten in seinem Hause aufgesucht habe, weil Chamberlain das Telefon in seinem Amtsgedäude auch nicht für einen Augenblick verlassen wollte.

Aus den meisten europäischen Ländern liegen Berichte über wirtschaftliche Maßnahmen vor, die darauf hinführen, die vorhandenen Lebensmittel und Rohstoffvorräte zu rationieren.

Norwegen führt für verschiedene Lebensmittel ein Kartensystem ein. Die Schweiz und Ungarn ordnet die Einfuhr von Benzin-Bezugscheinen an. In Ungarn sind der Regierung ferner außerordentliche Machtbefugnisse eingeräumt worden. Politische Versammlungen sind verboten.

In Dänemark sind alle Luftverbindungen nach dem Auslande eingestellt worden.

Fettland, Estland, Litauen und Finnland haben erneut ihren nachdrücklichen Willen zur Neutralität in jedem Konflikt erklärt.

Die britische Regierung hat der holländischen Regierung die Versicherung ausgesprochen, daß sie im Falle eines euro-

## 35 Tote bei Zugunglück in Frankreich

Paris, 2. Sept. Zwischen Orleans und Paris ereignete sich am Samstagabend ein schwerer Zugzusammenstoß. Bisher zählt man, einer Agentur-Meldung zufolge, 35 Tote und über 50 Verletzte.

päischen Krieges die Neutralität Hollands achten werde. — Der frühere Danziger Völkerverbundskommissar, Professor Burckhardt, ist in Romno eingetroffen.

Die polnische Regierung hat in ganz Polen das Standrecht verkündet. Die persönlichen Freiheiten der Bevölkerung sind aufgehoben worden. „Gefährliche Bürger“ können beliebig festgehalten und verurteilt werden.

Besondere Sorge bereitet der polnischen Regierung auch weiter die Auszahlung von Bargeld. Nur 10 Prozent der Einzahlungen dürfen ausgezahlt werden.

# Aus aller Welt

## 70jährige „Geliebte“ wurde eifersüchtig

Düsseldorf.

Je älter, desto dicker. Dies volkstümliche Sprichwort fiel dem unbeteiligten Zuhörer ein bei der Schöffengerichtsverhandlung gegen den 33jährigen, mehrfach vorbestraften Walter K., den seine frühere Geliebte, die 70jährige Witwe K., wegen verübten Diebstahls angezeigt hatte. Der Angeklagte beteuerte seine Unschuld und erklärte zur stillen Heiterkeit der Zuhörer, nur aus Eifersucht (!) habe ihn die Siebzigjährige fälschlich beschuldigt; er sei völlig unschuldig. Die alte Frau mußte zugeben, daß sie den K. als ihren Freund längere Zeit in ihrer Wohnung beherbergt und beschäftigt habe. Nach einer Eifersuchtszene wegen einer jüngeren Nebenbuhlerin habe sie ihn später herausgeschickt, sich dann mit ihm wieder verlobt, ihn aber nicht wieder aufgenommen. Eines Tages habe sie ihn dann im Zimmer eines ihrer Untermieter er-

wischt, als er bereits einen Anzug und einen Mantel zum Mitnehmen zurückgelegt habe. Staatsanwalt und Gericht waren skeptisch. Hatte sich nämlich die behauptete Zeugin mit dem Angeklagten ehlich verlobt, dann hätte für sie kein Grund vorgelegen, gegen ihn Anzeige zu erstatten, zumal kein Schaden entstanden war. Erfolgte aber die Anzeige aus persönlichen Gründen, dann war ihr um so weniger Glauben zu schenken. Trotz der Vorstrafen des Angeklagten verurteilte daher das Gericht den Auslagen der alten Frau den Glauben und sprach den Angeklagten mangels Beweises frei.

## Durch den Abort in die Pegnitz gefallen

Kürnberg.

Am Mittwochabend wollte in einem Altstadt-Hause, dessen Abortanlagen noch in direkter Verbindung zur Pegnitz stehen, eine ältere Frau im 2. Stockwerk den besagten Ort aufsuchen. Dabei brach der offenbar schon sehr morose Fußboden durch und die erschrockene Frau fiel durch den Abort in die Pegnitz. Es mußte die Feuerwehr ausgerufen werden, um die Bedauernswerte aus dem Wasser zu ziehen und die Sanitäter sahen sich gezwungen, sie wegen einer bei dem Sturz erlittenen Gehirnerschütterung und schwerer Prellungen am Körper in das Krankenhaus zu bringen.

## Der letzte Stein der Bastille

Paris.

Der letzte Stein der Pariser Bastille, die 1789 errichtet wurde, ist in den Mauern eines alten Hauses in St. Julien-du-Sault, in der Nähe von Sens, gefunden worden. Der Stein trägt auf lateinisch und französisch die Inschrift, daß er den Ruinen der Bastille entnommen worden ist. Zwei Tage nach der Errückung der Bastille beschloß die Nationalversammlung einstimmig, das Gebäude dem Erdboden gleich zu machen. Die Bastille wurde niedergebrosen und die meisten Steine verwannte man für den Bau der Republique-Brücke. Aus mehreren Steinen wurden dann Miniaturbildnisse der Bastille gemischt, die den verschiedenen französischen Departements als Wahrzeichen der Freiheit überbracht wurden. Weitere Steine wurden als Fragmente schließlich von Frauen an Stelle von Juwelen getragen. Nach der Restauration jedoch, als Ludwig XVIII. den Thron bestieg, verschwanden sämtliche Steine dieser Art und nur der oben erwähnte Gedenkstein ist übrig geblieben.

# Rom: Deutschland blieb kein anderes Mittel übrig

## Die italienische Presse entlarvt die Heuchelei der Versailles-Politiker

Rom, 2. Sept. Die britisch-französischen Versuche, den polnischen Störenfried zu entlasten, stehen im Mittelpunkt der römischen Abendblätter. Deutschland habe mit der Ungerechtigkeit Schluß gemacht. Niemand werde behaupten können, daß dies plötzlich geschehen sei, denn fünf Monate lang habe Deutschland mit aller Klarheit das Problem seiner Beziehungen zu Polen gemäß der nationalen Gerechtigkeit gestellt und alle Türen zu Verhandlungen, Besprechungen, Ueberlegungen, Dispositionen und Entscheidungen offen gehalten. In der gleichen Zeit habe Italien in Warschau und in anderen Hauptstädten seine Diplomatie eingesetzt, um auf den Ernst der Lage, auf die Notwendigkeit rechtzeitiger und befriedigender Initiative hinzuweisen, die auf der Grundlage der Notwendigkeit einer Anerkennung der berechtigten Ansprüche Deutschlands beruht, sowie vor einer intransigenten und reaktionären Einstellung warnten. Italien habe jedoch weder offenes Verständnis noch den Willen zu konkreter Zusammenarbeit bei den halsstarrigen Versailles-Politikern gefunden. Nur England und Frankreich waren imstande, den polnischen Fall in eni allgemeineres und gefähr-

licheres Ringen zu verwandeln. „Italien kann mit gutem Gewissen sagen, alles getan zu haben, um den Konflikt zu vermeiden. Mehr denn je steht Italien hinter dem Duce und ist bereit, der nationalen und damit der Sache des Rechts zu dienen.“

## Zwei fleischliche Tage in Italien

Nach einer amtlichen Mitteilung wird von dieser Woche an der Verkauf von Fleisch jeweils am Donnerstag und Freitag verboten, und ebenfalls jede Verabreichung von Fleischspeisen in den Restaurants, Hotels, Speisewagen und so weiter.

## Auch Irland macht mobil

Dublin, 2. Sept. Die irische Regierung ordnete die sofortige Mobilmachung der Wehrmacht an. Die Gesamtstärke der Armee beträgt ungefähr 25 000 Mann. Das Parlament soll am Sonntag zu einer Sonderungung zusammentreten.

# Der große Traum

★ Roman von Christel Broehl-Delhaes ★

## 20 Fortsetzung

So bleibt unendlich einsam und traurig zurück. Sie ist anpruchsvoll wie die meisten klugen Frauen. Sie war abnehmend bis zur Kälte, aber sie hätte sich dennoch gläubend gern erobert lassen. Ja, das hätte sie. Aber dieser Junge mühte gegen sie und kannte die Frau nicht.

Das ist machtvoll, was Erich Ryber da zusammenhaut, mit ein paar Strichen die Umrisse. Bald wächst schon mehr daraus, wach eine Anlage! Die Luft riecht nach Zement, Eisen und Holz. Die maßgebenden Leute heben die Köpfe, horchen auf. Sieh an, kein schlechter Griff, dieser junge Ryber. Nun sein Vater war ein Genie — kein Wunder, daß der Sohn etwas los hat. Bei ihm Vater —

Aber die bedächtigen, älteren Bauväter schütteln die Köpfe. So ein junger Brausewind! Das ist ja ganz nett, was der Junge da herumwirft, so einfach aus dem Ärmel schüttelt, aber der Oberbürgermeister soll den schmalen, wilden Baum, der noch nicht voll entwickelt ist, nicht plötzlich in den Himmel wachsen lassen. Jedoch sie können sich nicht mehr dazwischenwerfen. Der junge Mensch strömt eine Kraft und ein Können aus, das wie Feuer brennt und die schwache Flamme überholter Ideen im Flug erstickt. Der „Ober“ selbst bekommt es mit der Angst zu tun. Zweizehntwanzig Jahre ist der Junge. Um Himmels willen! Man darf doch nicht ihn allein das ganze Krankenhaus bauen lassen. Man wollte ihn ein bißchen protegieren, nicht zuletzt, weil einem eine kluge Frau auf das Talent aufmerksam gemacht, aber er darf nun nicht mit beiden Händen alles an sich reißen. Das ist man den alten Bauväter schon schuldig.

Ein bedeutender Industrieller der Stadt, der einen ganz erheblichen Zuschuß der Baukosten gestiftet hat, ergreift für Ryber Partei:

„Lassen Sie den Jungen doch bauen, wenn er's kann, lieber Menschlein“, rät er dem Stadtoberhaupt. „Wer's kann, soll schaffen. Keine falsche Pietät.“

„Braucher hat das Theater gebaut...“ ärgerte der Oberbürgermeister —

„Und ein bißchen verbaut“, wendet der große Kaufmann ein. „Großartige Fassade, blendendes Foyer, kostbares Material. Dazu eine enge Bühne, ein gedrückter Zuschauerraum und ein bißchen schlechte Akustik.“

Menschlein windet sich hin und her. Braubach sagt da nicht unerhebliche Offenheiten. Aber er kann es sich leisten.

„Meine alten Herren —“, ergreift der Oberbürgermeister wieder das Wort für die unvermögenden, feibeamteten Stadtbauräte. „Sie werden verstehen, lieber Braubach, daß ich ihnen nicht den Stuhl vor die Tür setzen kann.“

Der Industrielle, Mann der Tat, ohne Rückwärtschauen, bei dem nur die Leistung zählt, brennt sich eine Zigarre an und wirft über die Flamme des Anzünders einen raschen, spöttischen Blick auf Menschlein.

„Ihre Meinung ehrt Sie, Verehrtester. Ich will Ihnen auch heileibe nicht dreinreden. Nur — der Junge darf mir nicht mehr aus den Augen kommen.“

„Ich bitte Sie. Für sein Alter ist es allerhand, was wir ihm übertragen und von ihm erwarten.“

Braubach nickt. Pöflich kommt ihm ein Gedanke.

„Hallo, lieber Menschlein, wie war doch noch die Anschrift unseres jungen Ryber? Andästrasse fünf? Danke. Wollen den jungen Mann mal zu meinem nächsten Gesellschaftabend heranziehen, sehen, ob er tanzen kann, die jungen Mädchen mal ein bißchen beunruhigt. So was habe ich gern...“

★

Schon allein die Einladung zu Braubachs bringt Erich förmlich in Unruhe. Mein Gott, zu Braubachs soll er kommen. Braubachs spielen in seiner Heimatstadt eine ganz große Rolle. Glanzvolle Renaissance-Villa in der Richard-Wagner-Straße mit Aufsicht, großem Park und Dienerschaft. Erich hat ein einziges Mal in der Halle dieser zauberhaften Villa gestanden. Dunkelrote Teppiche, Springbrunnen aus Marmorbecken, Standbilder, Bronzen und Palmen. So etwas vergißt man nicht mehr. Damals hatte Erich vom Gymnasium aus für eine wohlthätige Spende gesammelt; heute sollte er als Geladener das Haus wiederum betreten. Mein Gott, zu Braubachs! Aber da steht es auf der herzlich gedruckten Einladung. Deutlich ist es sein Name, der Name eines kleinen Angestellten vom städtischen Bauamt. Ist das auch Johannes Wer? Aber woher sollte Jo die Braubachs kennen? Was will man dort von ihm? Ja, warum soll er zu Braubachs kommen? Er zermartert sich den Kopf, zeigt den Brief der Mutter. Die Mutter ist stolz. Mütter, selbst die bescheidensten und schlichtdenkenden, sind immer stolz, wenn sich hohe Kreise um ihre Kinder bemühen; sie wittern ein Vorwärtskommen, den Aufstieg.

„Es ist doch gleichgültig, warum du kommen sollst. Hauptsache, daß du gehst“, sagte sie.

„Mutter“, fällt es ihm plötzlich ein, „ich habe ja gar keinen Smoking.“ Bisher hat er nie einen gebraucht und daher auch keinen vermisht.

„Du gehst sofort und läßt dir bei Schmidt einen anmessen!“ bestimmt Frau Ryber. Er wird eine gute Figur im Smoking machen, der große, schlanke Junge. „Kannst du denn auch gut tanzen?“

„Tanzen, wieso?“

„Nun, wahrscheinlich ladet Braubach die jungen Leute ein, damit die Damen Tänzer haben.“

Erich stutzt. Sein helles Gesicht verdunkelt sich. Daran hat er im ersten Augenblick nicht gedacht. Natürlich, so wird es sein: Braubach lacht gute Figuren als Tänzer für seine geladenen Damen. Zufällig hat er vielleicht von Menschlein etwas über die Ausführenden des Krankenhausbauwerks gehört, seinen Namen aufgeschnappt, ihn eingeladen. Eine Laune? Das trostige Knabengesicht zieht sich zusammen. „Mutter laß' mal mit dem Smol. Ich gebe gar nicht hin.“

Frau Ryber ist ganz entsetzt:

„Bist du denn übergeschwappt, Junge? Die fabelhafte Chance so mit Fischen zu treten?! Was denkst du dir denn? Mehr wie einladen kann Braubach dich doch nicht.“

„Ich bin kein Tanzjüngling und kein Salonlöwe. Da soll er sich andere aussuchen. Soll er den jungen Menschlein und Konforten einladen. Die eignen sich dazu.“

„Erich“, die Mutter weint fast vor Aufregung, „du bist ein ungebildeter Querkopf!“

„Nein, Mensch, hör mal zu! Ich will doch mal etwas werden, nicht? Schau und da mag ich mich nicht so beordern und von allen Seiten beschneiteln und begutachten lassen. Sie sollen mich später bitten müssen, nicht wollen.“

„Erich, deine Absage ist eine Beleidigung. Wie wird Braubach das auffassen? Vielleicht entzieht man dir die Mitarbeit am Krankenhausbau?“

Erich macht ein pfliffiges Gesicht:

„Daß du meine Sorge sein, Mensch! Ich will dir mal was ins Ohrchen sagen: Wenn die Stadt meine Entwürfe zurückweist, schneidet sie sich ins eigene Fleisch. Ich habe deutlich bemerkt, wie sie dem Oberbürgermeister gefallen haben. Die werden nicht so dumm sein... Und sollten sie sich doch irgendwie beeinflussen lassen, nun, dann weiß ich, was ich tue.“

„Was willst du denn tun?“ fragt die Mutter ängstlich und mit ganz leiser Stimme.

„Erich, du wirst doch nicht leichtsinnig irgendwie mit dem Kopf durch die Wand wollen...?“

„Nein, ich würde mir zuerst ein fein säuberliches Vogelschlagen!“

„Erich, was ist doch in dich gefahren? Du hast den Großvater bekommen.“

In ihrer Erregung sagt sie es heftiger, als sie es wollte. (Fortsetzung folgt.)



## Spiel um Dunjascha

Von Peter Ernstthal

Ja, das ist Dunjascha, die kleine, blonde Dunjascha Chryapow.

Wenn sie tanzt, auf der Angerwiese, vor dem bunten Schau-  
stellerswagen, dann bleiben die Leute stehen, als wenn sie  
träumen und legen den Kopf schief auf die Schulter, bis der  
Klang der Harmonika verstummt und Dunjascha wie ein  
prächtiger Falter in den Wagen fliegt. Der alte Jakin geht  
mit dem Tellerchen zu den Leuten, das klappert und klappert,  
und jedesmal verbiegt sich der Alte tief.

„Nun müssen wir weiter!“ sagt er zu Dunjascha, als sie  
im Wagen die kupfernen Münzen zählt.

„Ja, Vater Jakin“, erwidert Dunjascha, noch heiß vom  
Tanz.

Nun klappert der Wagen über holprige Landstraßen, durch  
Flecken und Dörfer, unfagbar müde und langsam, denn es  
gibt nichts, das Eile rechtfertigt. Jakin, ach Jakin, was ist  
denn übrig von dir, wenn Dunjascha Chryapow nicht mehr  
für dich tanzt, durch Dörfer und Städte, durch deine alten  
Tage wie ein letzter, heller Sonnenstrahl. Du hast ihr einst  
deinen alten, wackligen Wohnwagen zur Heimat gemacht, das  
ist wahr, und sie ist nicht undankbar, die kleine Dunjascha,  
und nennt dich „Vater Jakin“. Und es ist eine endlose Reise  
von Anger zu Anger, immer in die schwarzen Häfen von  
Menschen hinein, die Jakins bunten Wohnwagen begrüßen.

„So ho! Jakin gibt wieder eine Vorstellung! Alles her  
zu Jakin!“ So ho, so ho! Der Alte steigt also vom Bod, geht  
an das Fenster des Wagens und klopf zögernd an die klir-  
rende Scheibe, als sei er noch recht unentschlossen, das Mäd-  
chen zu führen. Doch da hebt Dunjascha schon den blonden  
Kopf zum Fenster heraus, schlingt die Arme zärtlich um den  
Alten und gibt ihm einen Kuß auf die Wange.

„Bravo!“ rufen die Leute, „bravo Dunjascha! Da geht die  
Sonne auf und läßt den Wald!“

Ja, so ist es wohl, wie Sonnenschein auf dem Walde! Ein  
Leppich wird aufgerollt. Dann schreit in Jakins Händen eine  
Ziehharmonika. Schon hat sich der Ring der Zuschauer enger  
geschlossen. Dunjascha flattert aus dem Wagen, unfagbar leicht  
und beschwingt, geschüttelt in armseligen Filz, der ihrer Kör-  
perschönheit nicht Abbruch tut. Sie tanzt erst ein wenig nach  
den Weisen der Harmonika, dann macht sie Klautschuf, Erd-  
kippe, Ueberschlag, daß ein erstauntes Raunen durch die  
Reihen der Zuschauer geht; der Alte lächelt, lächelt wie ein  
selig Träumender.

„Ja, das ist Dunjascha —“ Aus der Hand der vielen Ge-  
sichter kommt der Beifall wie eine braunende Welle. Jakin  
setzt die Harmonika auf den Boden. Sein Blick geht von  
einem zum andern Gesicht, eine Angst ist es, die ihn dazu  
treibt: da ist er wieder, der junge Mann. Dieses schmale,  
bleiche Gesicht, das ihn verfolgt von Ort zu Ort, seit Tagen  
schon. Jakin erhebt sich auf schwankenden Beinen. Dunjascha  
sieht, wie er taumelt, sie eilt auf ihn zu, um ihn zu stützen,  
doch er schiebt sie beiseite und holt die Armbrust aus dem  
Wagenkasten.

Es ist kein gespielt. Die Leute klatschen. Ein wenig bleich  
ist Jakin.

„Nun zum zweiten Teil unserer Vorstellung!“ sagt er mit  
heißerer Stimme, aus der es wie heimliches Grollen zittert.  
Dunjascha stellt sich vor den Wagen und legt sich einen roten  
Apfel auf den Kopf. Der Alte spannt die Armbrust.

„Ach“, rufen die Zuschauer enttäuscht. „Jetzt kommt der  
Tellschuß! Das ist aber ein ausgefeilterer Stein, Jakin,  
Alter!“ Niemand gibt mehr etwas auf den Tellschuß, das ist  
nichts Neues mehr, nein! Da gibt es Künstler, die werfen  
Dolche nach Menschen, die machen Cornett und Flak-Flak!  
Jakin, alter Mann! Deine Hand zittert wegen eines lumbi-  
gen Tellschußes!

Dunjascha ist voller Vertrauen. Sie steht ganz still am  
Wagen und lächelt.

Unter den Zuschauern ist plötzlich Bewegung. Ein junger  
Mann drängt durch die Mauer der Menschen, kommt auf den  
Schützen zu, der eben zu einem Pfeilschuß aufsehen will. Er

legt die Hand auf die Armbrust, als wenn er sie vor einer  
Unrat bewahren will: „Bitte, schießen Sie nicht!“ sagt er  
flehend zu Jakin. „Ihre Hand zittert. Bitte, ich flehe Sie  
an, schießen Sie nicht auf Dunjascha!“

Jakin läßt die Armbrust sinken. Seine Augen starren den  
Jungen an. „So ho!“ schreit er, „so ho, Du! Kümme dich  
um Gott und laß mein Brot ungeschmitten!“

„Ich liebe Dunjascha —“

„Er liebt Dunjascha! Künstler, dumme Toffel! Für  
einen Grafen ist sie mir nicht wohlfeil, nicht für einen Her-  
zog!“ Mit einem Anfall von Wut stößt er den Jungen von  
sich. Sein Lachen klingt wild und aufpeitschend: „Scher dich  
zum Teufel!“

Das Publikum klatscht. So hat Jakin in seinen besten  
Jahren nicht gespielt. Er muß in Ungarn gewesen sein, die  
letzten Jahre, und der andere, das ist sicher sein neuer Part-  
ner. Man ist sehr gespannt, wie die Geschichte weitergeht.

Jakin legt die Armbrust wieder an.

„Sie dürfen nicht schießen!“ ruft der Jüngling und stürzt  
sich auf den Alten. „Sie dürfen nicht schießen!“

Wie echt die Verzweiflung aus seiner Kehle schreit! Wie  
er dem bärenstarken Alten die Armbrust aus den Händen  
reißt und zu Boden schleudert! Jakin taumelt zurück, wie von  
einem schweren Hieb getroffen. Jaß ist sein Gesicht, wutver-  
zerrt. „Dunjascha!“ ruft er. „Dunjascha!“ Er lehnt an seinem

alten Wagen und starrt ins Weite. „Jetzt ist es aus mit mir!  
Was bin ich ohne dich, Dunjascha, mein Täubchen was ist der  
alte Jakin ohne Dunjascha —“

„Ich geh doch nie von dir fort, Vater Jakin, nie und nim-  
mer!“ schluchzt Dunjascha dazwischen.

„Nein, nein! Er will ja mit uns gehen, Vater Jakin, aber  
so hör doch nur, er will mit uns gehen, durch Dörfer und  
Städte, über alle Straßen. Bitte, stoß ihn nicht von dir, er  
ist kein Graf, kein Herzog, bitte, hör mich doch, Vater Jakin.“  
Sie umschlingt ihn mit zärtlicher Leidenschaft, sie flüster ihm  
etwas ins Ohr, das den Alten sofort aufrichtet. Der Junge  
steht vor ihm. Sie blicken einander lange an.

„Ach so“, seufzt Jakin. „Ach so ist es! Na, und was ist  
denn dein Metier, du?“

„Seilkunst! Und Instrumentalkomik!“

„Hei ho! So großartig!“ Immer mehr wächert Jakin aus  
sich heraus. Er atmet tief und höst die Luft heilig aus. Nun  
lacht er laut, unbändig froh.

„Mensch, warum hast du das nicht gleich gesagt?“ Eine  
Hand streckt sich dem Jungen entgegen. Dunjascha küßt den  
Alten, küßt den Jungen und macht einen sauberen Ueber-  
schlag.

Das Publikum tobt vor Begeisterung: „Bravo! Das war  
eine Vorstellung! Es geht wieder aufwärts, Jakin!“

### Klänge, die den Triff beflügeln:

## Märsche erzählen Weltgeschichte

Vom „Hohenfriedberger“ bis zum Badenweiler Marsch - Friedrich der Große und Beethoven als Kollegen

Wenn die elektrifizierenden Klänge der Marschmusik aus dem  
Lautsprecher tönen, so sehen sich unwillkürlich unsere Füße in  
Bewegung und beginnen, meist ohne daß wir es merken, den  
Takt zu stampfen. Wer hat eigentlich diese Gattung der Musik,  
die auch in unseren Tagen eine nicht zu unterschätzende mili-  
tärliche Bedeutung besitzt, erfunden? Das Wort „Marsch“, das  
aus dem Französischen kommt, stammt zwar erst aus dem  
17. Jahrhundert. Marschmusik als solche, nämlich der Klang-  
rhythmus, der die Tritte einer in Bewegung befindlichen  
Truppe belebt, war zweifellos bereits in der Antike be-  
kannt.

Man geht nicht fehl, wenn man den Ursprung der Marsch-  
musik in den kriegerischen Heerzügen des Altertums sucht.  
Soldatenlieder mit und ohne instrumentale Begleitung sind  
von verschiedenen Völkern der Antike bezeugt. Die älteste  
künstlerisch gehaltete Marschmusik aber, von der wir Kennt-  
nis haben, sind die feierlichen anapästischen Lieder, die der  
Chor in der griechischen Tragödie beim Auf- und Ab-  
treten in gemessener Bewegung sang. Die Musik aus jener  
Zeit ist allerdings leider verloren gegangen, und wir sind  
über die musikalischen Formen dieser Märsche nur auf Ver-  
mutungen angewiesen.

Der Armeemarsch als solcher findet seinen Vorgänger  
in der bis ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Trommel-  
und Pfeifenmusik der Landsknechtsfähnen. Im 17. Jahrhun-  
dert traten dann neue Musikinstrumente hinzu, und aus dem  
rhythmischen Trommelschlag erwuchs die Marschmelodie, die  
ihre Hochblüte in der Zeit Friedrichs des Großen er-  
lebte. Aus der friderizianischen Zeit stammen die schönsten  
Armeemärsche, die auch heute noch unser Ohr erfreuen und  
unsere Füße fast automatisch in Bewegung setzen.

Sehen wir uns einmal die berühmtesten Märsche dieser  
Epoche etwas näher an. Da ist vor allem der berühmte „Alte  
Dessauer“ zu erwähnen, der nach Leopold I., Fürst von  
Anhalt-Dessau, benannt wurde. Mit den Klängen dieses  
Marsches empfing man den tapferen Feldherrn, als er 1706  
seinen Einzug in Turin hielt. Seitdem ist diese Melodie mit  
dem Text „So leben wir“ nicht mehr in Vergessenheit geraten  
und gilt auch heute noch als einer der schönsten Militär-  
märsche aller Zeiten. Der Alte Dessauer ist übrigens jener

General gewesen, der als erster bei dem von ihm geführten  
preussischen Regiment den Gleichschritt einführte.

### Der Alte Fritz schrieb einen Marsch

Nicht weniger berühmt ist der Hohenfriedberger  
Marsch, jener unsterbliche preussische Armeemarsch, dessen  
Komponist kein Geringerer als Friedrich der Große selbst ge-  
wesen sein soll. Am 4. Juli 1745 feierte der Alte Fritz bei  
Hohenfriedberg im Bezirk Pignitz einen seiner glänzendsten  
Siege über seine von Karl von Lothringen geführten Wider-  
sacher. Während die Preußen, die in einer Stärke von 60 000  
Mann angriffen, kaum 3500 Tote zu beklagen hatten, blieben  
von ihren auf Grund einer geschickten Ueberraschungstaktik  
geschlagenen, zahlenmäßig weit überlegenen Gegnern über  
16 000 Mann auf der Walfeldt zurück.

Auch der Moskauer Marsch kennzeichnet einen Sieg  
Friedrichs des Großen, der hier 1741 in der niederschlesischen  
Landgemeinde dank dem rechtzeitigen Eingreifen des Feld-  
marschalls Schwerin einen großen Triumph erzielte, nachdem  
es anfänglich um die Chancen der Preußen sehr schlecht aus-  
gesehen hatte. Aus einer etwas späteren Zeit stammt der  
Torgauer Marsch, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts  
von dem Lehrer Scholz in Torgau komponiert wurde — zur  
selben Zeit, da die Preußen unter Tauentzien die von Napo-  
leon zu einer starken Festung ausgebauten Stadt Torgau  
nach heftigen Kämpfen erobern konnten.

Damit sind wir bei der zweiten Hälfte der Marschmusik,  
die die Befreiungskriege brachten. Auch hier gibt es eine  
Reihe von unvergänglichen, an Großtaten deutscher Truppen  
erinnernde Märsche. Wir erwähnen hier nur den Herzog  
von Braunschweig-Marsch aus dem Jahre 1806, den Coburger,  
den Marsch des Yorkschen Korps, den Pariser Einzugsmarsch



und den Alexandermarsch. Der bedeutendste von ihnen ist der  
Yorker Marsch, ein Präsentiermarsch, den der große Ludwig  
van Beethoven 1806 zu Ehren des Feldmarschalls Graf York  
von Wartenburg komponierte. Das Yorksche Korps war es,  
das 1813, Blüchers schlesischer Armee zugeteilt, den Hauptteil  
am Siege an der Katzbach hatte. Der Pariser Einzugsmarsch  
ist ein Geschwindmarsch, der 1814 für den Einmarsch der Trup-  
pen der Verbündeten in Paris von dem Gothaer Hofkapell-  
meister Joh. Heinrich Walch komponiert wurde

### Das tönende Denkmal eines Feldherrn

Ein berühmter und in seiner rhythmischen Eigenart einzig  
dastehender Marsch ist der Nadekymarsch, den Johann  
Strauß Vater komponierte und nach dem Feldmarschall Na-  
dekky benannte. Nadekky war der vollständigste öster-  
reichische Feldherr des 19. Jahrhunderts und hatte in den Be-  
freiungskriegen an der Entschung des grundlegenden Kriegs-  
planes zur Vernichtung Napoleons entscheidenden Anteil. Er  
hat in seinem Marsch ein wahrhaft unvergängliches Denkmal  
gefunden. In diesem Zusammenhang sei auch noch der popu-  
läre Rakocymarsch erwähnt, der ungarische National-  
marsch, dessen Komponist unbekannt blieb. Er wurde zu Ehren  
des siebenbürgischen Fürsten Franz Rakoczy, des Führers der  
ungarischen Freiheitsbewegung, benannt, der sich den Marsch,  
noch ehe er seinen Namen erhielt, täglich vorspielen ließ.

Uebrigens ist der Militärmarsch verschiedentlich auch in  
die Kunstmusik eingezogen. Beethoven, Chopin, Richard Wag-  
ner und Richard Strauß schufen künstlerische Märsche, und  
die Militärmärsche von Schubert gehören zu den schönsten  
Schöpfungen der Musikgeschichte. Abschließend wollen wir nicht  
vergessen, des populärsten Marsches der Gegenwart zu ge-  
denken, der weit über alle anderen neueren Militärmärsche  
hervorragt, und laut besonderem Erlaß nur bei feierlichen  
Anlässen gespielt werden darf. Es ist der Lieblingsmarsch des  
Führers, der Badenweiler Marsch. Ihn schuf der ver-  
storbene Obermusikmeister Georg Fürst im August 1914 unter  
dem überwältigenden Eindruck des ersten Feuerrechts, das  
er mit seiner Truppe in der Nähe des französischen Grenz-  
ortes Badonviller zu bestehen hatte.

## Maikäfer auf der Anklagebank

Der Hahn, der nicht krähen darf - Tierprozesse gestern und heute

Vor dem Gericht in Atlantic City im Staate New Jersey  
(U.S.A.) hatte sich vor kurzem ein Hahn zu verantworten, der  
beschuldigt wurde, die Nachtruhe der Einwohner durch fort-  
gesetztes Krähen zu stören. Man berief sich bei der Anklage  
auf eine Polizeiverordnung, die im Bereich der Stadt der  
Hähnen nach 7 Uhr abends und vor 7 Uhr morgens das  
Krähen verbietet. Da sich das Tier dieser Vorschrift nicht  
fügte, wurde es zum Tode verurteilt, das heißt, man legte  
seinem Besitzer, einem Obsthändler, die Verpflichtung auf,  
sich seiner lebenden Marmuhr zu entledigen.

Wenn man heute „Prozesse gegen Tiere“ führt, pflegt  
natürlich der Tierhalter beziehungsweise der Eigentümer auf  
der Anklagebank zu sitzen. Im Mittelalter waren Tierpro-  
zesse eine ganz übliche Einrichtung, und man führte gegen  
die vierbeinigen oder geflügelten Sünder selbst ein öffent-  
liches Strafverfahren durch, in denen man ihnen ihr Ver-  
gehen allen Ernstes vormarf. Es sind noch Gerichtsakten vor-  
handen, die von Verhandlungen gegen Tiere zu berichten  
wissen. Im Jahre 1553 wurde beispielsweise ein Schwein  
vom Henker abgehakt und dann in den Main geworfen,  
nachdem das Gericht das Vorurteil, das ein kleines Kind  
getötet hatte, feierlich des Mordes schuldig gesprochen hatte.  
Im Heffischen wurde um dieselbe Zeit ein Schwein wegen  
eines ähnlichen Vergehens lebendig begraben.

Selbst die Sitte, den Schuldigen anzuprangern, wurde  
bei Tieren angewandt. So wird von einer Kuh berichtet, die  
in Bremen einen alten Mann in den Leib trat und seinen  
Tod verursachte. Der Scharfrichter der Stadt schlug dem Tier  
den Kopf ab und hängte diesen auf einen Schandpfahl an

der Hinrichtungsstätte, damit jeder sehen konnte, wie die  
Justiz ihres Amtes gewaltet hatte. Im Jahre 1659 wurde  
eine Doppelhinrichtung an einem Menschen und einem —  
Stier vollzogen, und zwar in der Stadt Schaffhausen. Man  
beschuldigte die Besitzerin des Tieres, eine alte Frau, daß  
sie den Stier verhext und gegen Menschen gehebt habe, wo-  
durch einer getötet und zwei verletzt wurden. Die unglück-  
liche Frau wurde, nachdem sie hingerichtet worden war, zur  
Vergrößerung ihrer Schande in das Stierfell eingenäht, ehe  
man sie begrub.

Auch die Kirche richtete ihren Bannstrahl mitunter gegen  
Tiere. So sprach der Bischof von Chur im Jahre 1481 gegen  
die Maikäfer, die in großen Schwärmen auftraten und schlimme  
Vernichtungen anrichteten, die Landesverweisung aus. Ob  
die Beurteilten sich um den Befehl des Bischofs gekümmert  
haben, ist nicht bekannt. Jedenfalls wurden sie durch einen  
eigenen amülichen Votum, der mit lauter Stimme in Gärten  
und Wäldern seine Aufforderung verkündete, vor geladen, sich  
vor dem Gericht wegen ihres schädlichen Treibens zu ver-  
antworten. Erst als sie dieser Vorladung keine Folge lei-  
steten, wurden sie mit dem Bannfluch der Kirche bedacht.

Ähnlich erging es den schädlichen Schnecken in den Wein-  
bergen der Kurpfalz, die, ehe man zu einer Gerichtsverhand-  
lung gegen sie schritt, mehrfach zum Verlassen des Landes  
aufgefordert wurden. Erst als sie dieser Weisung nicht nach-  
kamen, beraumte man eine Verhandlung gegen sie an, in  
der sie samt und sonders zum Tode verurteilt wurden. Bis  
jedoch dieses unumgängliche Verfahren, bei dem viel Akten-  
papier beschrieben wurde, durchgeführt war, hatten die bösen  
Schnecken die Weinerte bereits völlig vernichtet.



## Sieh Dir Käptn Blood an!

Kriminalroman von  
GERALD VERNER

25. Fortsetzung.

Er zeigte sie seinen beiden Begleitern. „Damit hätten wir eine Verbindung festgestellt. Der Mann, der Drebnier erschossen hat, ist auch an dem Ueberfall auf Dick Farrell beteiligt.“

Shadgold nickte zustimmend. „Ich glaube, wir werden wohl nichts anderes finden“, meinte Lowe und wandte sich ab. „Kommen Sie, wir wollen jetzt zum Haus gehen.“

Als sie in Lindstone Close ankamen, herrschte im ganzen Haus eine gedrückte Stimmung. Mary, Harry Glenn und der Colonel sahen in der Bibliothek. Kaum hatten sie Lowe begrüßt und waren Shadgold vorgestellt, als Trafford hereintrat, der mit dem behandelnden Arzt gesprochen hatte.

Er sah nicht sehr zuversichtlich aus und schien auch wenig erregt zu sein, als er hörte, daß Inspektor Shadgold von Scotland Yard mit Lowe gekommen war. Er hatte den Ehrgeiz, den Fall allein aufzuklären. Aber als er erfuhr, daß Shadgold nicht in seiner Beamteneigenschaft eingreifen wollte, beruhigte er sich wieder.

„Inspektor Shadgold hat Ihnen Papiere mitgebracht, wonach die Persönlichkeit des Mannes festgestellt werden kann, der im Indorgarten ermordet wurde“, erklärte Lowe.

Trafford sah ihn überaus an.

„Das wird uns allerdings ein gutes Stück weiterbringen.“

Shadgold nahm den Umschlag aus der Tasche, der die Photographien und Personalakten von Drebnier enthielt. Lowe hatte sie zurückgegeben, als sich der Inspektor entschloß, ihn zu begleiten.

Eifrig eröffnete Trafford den Umschlag und sah sich den Inhalt an. Als er gerade etwas sagen wollte, trat Stufes ins Zimmer.

„Entschuldigen Sie, bitte“, wandte sich der Butler an Raynham. „Mr. Vorimer möchte Sie gerne sprechen.“

„Warten Sie ihn, näher zu treten“, erwiderte Raynham. Als Stufes sich zurückgezogen hatte, warf der Colonel Lowe einen Blick zu.

„Ich möchte nur wissen, was der will?“

Lowe war auch neugierig, das zu erfahren.

Alfred Vorimer trat kurz darauf zögernd und ein wenig nervös ein.

„Es tut mir leid, daß ich töre“, begann er, „besonders, da es so spät geworden ist. Aber ich war den ganzen Tag unterwegs, und erst als ich jetzt nach Hause kam und mit meiner Schwester sprach, entschloß ich mich, Ihnen einen sehr sonderbaren Vorfall mitzuteilen.“

„Nehmen Sie Platz, Mr. Vorimer“, sagte der Colonel liebenswürdig. „Sie hören uns durchaus nicht. Außerdem sind wir jetzt schon an Unterbrechungen gewöhnt, Zweifellos haben Sie von dem letzten Unglück gehört?“

Vorimer sah ihn an und schüttelte den Kopf.

„Nein, ich habe nichts gehört. Was ist denn geschehen?“

Er erzählte nun davon, daß ein Ueberfall auf Dick Farrell gemacht worden war. In seinen Zügen drückte sich Bestürzung aus.

„Um Himmels willen!“ rief er. „Das ist ja schrecklich! Man fürchtet sich nämlich, nach Einbruch der Dunkelheit das Haus zu verlassen, wenn das so weitergeht!“

„Ich hoffe, das wird nicht der Fall sein, Mr. Vorimer“, antwortete Lowe. „Aber von welchem Vorfall wollten Sie uns erzählen?“

„Es war ganz außergewöhnlich. Vielleicht könnte das ein Anhaltspunkt sein, der uns bei der Untersuchung weiterhilft. Nach dem Mittagessen war ich zum Bahnhof gegangen, um eine kleine Sendung in Empfang zu nehmen, die ich von London erwartete. Sie war aber nicht mit dem Zug gekommen, und da ich mich bereits entschlossen hatte, einen längeren Spaziergang zu machen, ging ich von der Eisenbahnstation fort, aber gleich darauf sprach mich ein Mann von mittlerer Größe an.“

Vorimer räusperte sich und machte eine Pause.

Lowe warf Shadgold einen schnellen Blick zu. Hatte Vorimer diesen Besuch gemacht, um allen Nachforschungen vorzubeugen, die sicher unternommen würden, weil er Steve Cripps

aus, auf leichte Weise Geld zu verdienen.“ Ich antwortete ihm, daß er sich wahrscheinlich geirrt hätte, und sagte, mein Name wäre nicht Drebnier, und ich hätte keine Ahnung, wovon er spräche.

„Versuchen Sie nur nicht, mir das weiszumachen. Anderen Leuten können Sie ja Sand in die Augen streuen, aber nicht Steve Cripps.“

Ich versicherte ihm aufs neue, daß er sich irrite. Darüber regte er sich auf und begann zu schimpfen. Aber plötzlich änderte sich sein Benehmen.

„Es tut mir furchtbar leid — ich habe mich getäuscht. Ich dachte, Sie wären ein Freund von mir, denn Sie sehen ihm furchtbar ähnlich. Aber jetzt merke ich doch, daß Sie es nicht sind.“ Damit entfernte er sich, und ich setzte etwas bestürzt meinen Weg fort.

Ich vergaß den Vorfall, bis ich nach Hause kam, aber als ich ihn meiner Schwester erzählte, glaubte sie, ich müßte Ihnen das sofort berichten. Allem Anschein nach hat dieser Cripps mich mit dem Mann verwechselt, der in Ihrem Park erschossen wurde.“

Er sah von einem zum anderen und blinzelte. Einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen. Wenn Vorimer sich die Geschichte ausgedacht hatte, um sein Zusammenreffen mit Cripps zu erklären, dann klang sie wahrscheinlich, dachte Lowe. Immerhin war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er die Wahrheit gesprochen hatte. Der Tote hatte Vorimer wirklich sehr ähnlich gesehen, und man hätte verstehen können, daß der Polizeispitzel sich geirrt hatte.

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Mr. Vorimer, daß Sie sich soviel Mühe machen“, brach Lowe das Schweigen. „Wir wissen bereits, wer der Tote ist. Er heißt in der Tat Michael Drebnier, und es ist klar, daß Cripps sich irrite.“

„Wer ist denn dieser Cripps?“ fragte Inspektor Trafford.

„Er war ein Freund des Mannes, den wir an dem Baum erhängt auffanden“, entgegnete Lowe. „Ich beobachtete ihn, als er in der Nähe der Eisenbahnstation mit Mr. Vorimer sprach, erkannte ihn und rief Mr. Farrell, ihm zu folgen und seht zuhellen, wohin er ging.“

„Zweifellos ist dann dieser Cripps für den Ueberfall auf Mr. Farrell verantwortlich“, sagte Trafford.

Lowe schüttelte den Kopf.

„Das glaube ich nicht. Der andere hat den Schuß auf Mr. Farrell abgegeben.“

Trafford sah ihn verblüfft an.

„Der andere? Wen meinen Sie denn?“

„Der Mann, der Drebnier erschossen hat. Ich fand klare Abdrücke seiner Schuhe in der Nähe der Stelle, wo der Hut entdeckt wurde. Ich hatte noch keine Zeit, Ihnen das zu sagen.“

Alfred Vorimer erhob sich.

„Ich werde jetzt wieder nach Hause gehen. Ich möchte Sie nicht länger hören.“

Raynham bot ihm einen Whisky-Soda an, aber Vorimer lehnte ab. Er hatte einen langen Spaziergang zur Nachbarstadt gemacht, um einen Freund zu besuchen. Fast fünfundsiebzig Meilen hatte er dabei zurückgelegt und war sehr müde geworden. Er wollte sich so rasch wie möglich zu Bett legen.

So wünschte er allen eine gute Nacht.

Lowe begleitete ihn in die Halle.

„Es war sehr freundlich von Ihnen, hierherzukommen, Mr. Vorimer“, sagte er, und als er die Haustür geöffnet hatte und von den anderen nicht mehr gehört werden konnte,

**Bei Sport und Märchen**  
für Körper und Füße Dialon-Puder  
Strodose RM. — 72 Beutel zum Nachfüllen RM. — 49



Sonntagmorgen

E. v. Probst

fragte er: „Wann sind Sie heute abend von Ihrem Freund vorgegangen?“

Vorimer sah ihn verwundert an.

„Nur nach sieben“, antwortete er.

„Und wann sind Sie zu Hause angekommen?“

„Etwa vor einer Dreiviertelstunde.“

Vorimers Erkennen wuchs.

Lowe bedankte sich und sah der hageren, etwas gebeugten Gestalt nach, die den Fahrweg entlassend und kurz darauf in der Dunkelheit verschwand.

Eine altmodische, schmiedeeiserne Laterne mit einer elektrischen Birne hing in der Pfeilerhalle vor der Haustür. Sie erhellte die Treppentufen und warf einen halbkreisförmigen Lichtschein auf den Kiesboden. Lowe wollte gerade wieder ins Haus gehen, als er etwas sah, das seine Aufmerksamkeit erregte. Er stieg die Stufen wieder hinunter, bückte sich und betrachtete die Spur auf dem feuchten Kiesweg, die ihm ausgefallen war. Er hatte sich nicht geirrt. Dicht an der untersten Stufe sah er den breiten Fußabdruck des Mörders von Michael Drebnier!

XXIV. Kapitel.

### Lowe kommt zu einer Entscheidung

Lowe sagte nichts von seiner Entdeckung, als er zu den anderen ins Wohnzimmer zurückkehrte, aber sie gab ihm viel Grund zum Nachdenken. Diese Spur rührte auf keinen Fall von Alfred Vorimer her. Lowe hatte sich dessen Schuhe eingehend angesehen; sie waren viel kleiner und von einer anderen Form. Ebenjener rührte sie von einem der Leute her, die im Zimmer saßen. Aber die Entdeckung bewies, daß der Mörder vor kurzem in der Nähe des Hauses gemeldet sein mußte. Die große Fußspur hatte eine seiner eigenen Spuren nahezu verwischt. Daraus schloß er, daß der Betreffende erst an der Stelle vorbeigekommen war, nachdem er selbst in Lindstone Close angekommen war.

Die folgende Nacht verlief durchaus nicht friedlich. Dick Farrell befand sich in einem sehr gefährlichen Zustand und bedurfte ständiger Beobachtung. Mrs. Chivers, die Hauswirtschafterin, und Mary Raynham teilten sich in die Pflege des Kranken. Bei dem ersten Anzeichen, daß Dick Farrell das Bewußtsein wiedererlangen würde, sollten sie den Arzt telephonisch benachrichtigen und ihm auch jede sonstige Aenderung seines Zustandes sofort melden.

Es herrschte eine gedrückte und unruhige Stimmung im Haus. Die anderen zogen sich um ein Uhr in ihre Zimmer zurück, wußten aber nicht, ob sie Ruhe finden würden.

(Fortsetzung folgt)



Antilopenmutter mit Jungem

E. Lintendach

kannte? Wachte oder fürchtete er, daß jemand seine Begegnung mit dem Polizeispitzel beobachtet hatte, und wollte er jetzt eine Erklärung dafür abgeben, bevor die Polizeibeamten Fragen an ihn stellten?

„Der Mann sah nicht sehr vertrauenswürdig aus“, fuhr Vorimer fort. „Zuerst glaubte ich, er hätte mich angehalten, um mich anzubetteln. Zu meinem größten Erstaunen sprach er zu mir, als ob er mich gut kannte. „Hallo, Drebnier“, sagte er, „wie geht's?“ Ich war im ersten Augenblick zu erstaunt, um etwas zu erwidern, und er fuhr fort: „Sie hatten wohl nicht erwartet, mich hier zu sehen? Nun, ich bin immer darauf

## Briefkasten

**F. M.** Nach § 119 des Gesetzes über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 werden in der Invalidenversicherung für Zeiten, in denen der Versicherte während des Weltkrieges dem Deutschen Reich oder einem mit ihm verbündeten oder befreundeten Staate Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet hat, Steigerungsbeiträge gewährt, wenn die Versicherung vorher bestanden hat. Dies gilt auch für die Versicherungsfälle, die vor dem 1. Januar 1938 eingetreten sind, wenn der Berechtigte es vor dem 1. Januar 1940 beantragt. Nachzahlungen für die Zeit vom 1. Januar 1938 finden nicht statt. Der jährliche Steigerungsbetrag wird nach dem Satz der zweiten Klasse (14 Pf. je Woche) berechnet.

**S. B.** Eine Amnestie für eine nach § 1488 A.D. verhängte Ordnungstrafe besteht nicht.

**Mietfreiheit.** Durch Maßnahmen des Reichskommissars für die Preisbildung vom 6. Juli 1939 sind auch Durchführungsbestimmungen für die Vermietung von Wohnungen und Geschäftsräumen, die nicht dem Mieterkennzeichen unterliegen, herausgegeben worden. So kann ein Mieter eines gewerblichen Raumes, der glaubt, daß ihm zu Unrecht gekündigt worden ist, gegen diese Kündigung binnen 14 Tagen durch eingeschriebenen Brief an den Vermieter Widerspruch erheben. Will der Vermieter trotz dieses Widerspruches die Kündigung aufrecht erhalten, muß er innerhalb von 14 Tagen bei der Preisbehörde eine Entscheidung über die Berechtigung des Widerspruches beantragen. Wird der Widerspruch von der Preisbehörde als nicht begründet erachtet, so behält die Kündigung ihre Kraft. Wird er jedoch als berechtigt angesehen, so soll die Preisbehörde die Kündigung dennoch zulassen, wenn der Vermieter sich bereit erklärt, den Mieter wegen der durch den Unzug entstehenden finanziellen Belastung angemessen zu entschädigen und ihm erforderlichenfalls eine Räumungs-

frist zu gewähren. Da Sie die Räumungsfrist bis zum April nächsten Jahres schon gewährt haben, dürfte die Kündigung von der Preisbehörde wohl als berechtigt anerkannt werden.

**S. A.** Auch für den Hühnerfall ist eine Einstreu sehr nützlich. Besondere Wert kommt ihr natürlich im Winter zu. Eine öftere Erneuerung der Einstreu hält den Boden trocken und warm. Sie reizt die Hühner zum Scharen, was im Körper der Tiere ebenfalls Wärme erzeugt. Die Feuchtigkeit, die den Ausschreibungen der Tiere anhaftet, wird durch Torf- und Stroheinstreu gebunden. Dadurch werden starker Geruch und schlechte Luft im Stall vermieden. Nicht zuletzt wird durch das Vermischen des Kotes mit Einstreumaterial hochwertiger Dünger gewonnen, der im Feld- und Gartenbau nützliche Verwendung finden kann.

**S. F.** Eine Zahlung im Scheckverkehr gilt dann als rechtswirksam erfolgt, wenn die Gutschrift vorgenommen wird. Dies ist besonders dann zu beachten, wenn die Zahlung befristet ist und sich für den Schuldner unangenehme Folgen ergeben, falls die Zahlung nicht rechtzeitig erfolgt. Bei befristeten Zahlungen ist es daher zu empfehlen, mit der Zahlung nicht bis zum letzten oder vorletzten Tag zu warten.

**M. F. in L.** Da durch den Vertrag festgestellt ist, daß zur Wohnung auch ein Gartenanteil gehört, kann der Hauseigentümer nicht nachträglich diesen Gartenanteil für sich beanspruchen. Verträge können nicht einseitig geändert werden. Lehnen Sie die Forderung ruhig ab. Wenn der Hauseigentümer den Gartenanteil wirklich so dringend als Auslauf für seine Hühner benötigt, muß er sich mit Ihnen in Verbindung setzen wegen des Abtretens des Gartenanteils. Auf jeden Fall müßte der Hauseigentümer dann auch die Miete entsprechend heruntersetzen. Auch hätten Sie Anspruch auf Entschädigung für das Herrichten des ehemaligen Schutzplatzes zu einem Ruhgatten.



## Dorf an der Grenze des Reiches / Besuch im elzshundert Jahre alten Ottenheim

Ottenheim am Rhein, das wohlhabende Tabak- und Hopfendorf im Lahrer Nied, wird im Jahre 845 urkundlich erstmals erwähnt. Es kann also etwa auf ein 1100jähriges Bestehen zurückblicken.

845 kam das Dorf durch Schenkung an das Stift Strassburg. 1070 anterte hier Konrad, der letzte Graf der Ortenau. Früh kam Ottheim — das Heim eines Otto — an die Hohengeroldseder. Bei der Teilung von 1277 behielten sich die Hohengeroldseder den gemeinsamen Besitz von Ottenheim und der gegenüberliegenden Burg Schwanau vor. Für die Beherrschung der Rheinschiffahrt waren Ottenheim wie Schwanau gleich wichtig. Schwanau, an das heute nur noch Schwanau-Namen erinnern, war eine gutbefestigte Felsburg. Seit dem 14. Jahrhundert war es eine rechte Raubburg geworden, die später erobert und dem Erdboden gleichgemacht wurde.

1503 fiel die eine, 1629 die andere Hälfte von Ottenheim an Baden. Im frühen Mittelalter hatte das Dorf auch einen eigenen Adel. Wir hören 1256 von einem Rudolfus, 1288 von einem Walterus „de Ottheim mites“, 1317 von einem Johannes von Ottheim, der Schultheiß von Kenzingen war.

In der Geschichte der Grafschaft Hanau-Richtenberg spielt ein Ottheimer Bauernmädchen die schöne „Bärbel von Ottheim“ eine Rolle. Sie ist später als Hexe in Hagenua verbrannt worden. Nach dem Tod seiner Gemahlin Walburgis, einer geborenen Gräfin von Mörs und Saarwerden, hatte die Bärbel sich in die Günst des Grafen Jakob von Richtenberg zu verheiraten verstanden. Sie beherrschte nicht nur den Grafen, sondern auch dessen Land, bis sie von den erbitterten Frauen von Buchsweiler mit Gewalt vom Schloß des Grafen vertrieben wurde, um ein klägliches Ende zu finden. Das Bildnis der Bärbel und des armen Grafen befand sich lange Zeit an der ehemaligen Stadtkanzlei zu Strassburg. Kein Geringerer als der berühmte Bildhauer Nikolaus Gerhaert von Leiden, der Schöpfer des Baden-Badener Sandsteinkreuzes auf dem alten Friedhof hatte das Doppelbild geschaffen. Die Volksüberlieferung bezeichnet ein altes kleines Haus in der Nähe des „Erbrüngen“ als das Geburtshaus der Bärbel.

Am 5. Juni 1675 überschritten während des holländischen Nachkriegs die Franzosen unter Turenne bei Ottenheim, wo sie eine Schiffbrücke errichteten, den Rhein; sie zogen von hier aus nach Altheim, wo Turenne im „Möser“ sein Hauptquartier hatte. Am 14. August 1697 wurde das Dorf durch die Franzosen geplündert, ebenso am 22. Februar 1703.

Als Jahr zu Beginn des vorigen Jahrhunderts als Handelsstadt mächtig aufblühte, gewann der Ottheimer Rheinhafen sehr an Bedeutung. Großherzog Ludwig, der 1827 auch die „Ludwigstraße“, die Schutter- und Rinzigtal verbindet, eröffnen konnte, erklärte im gleichen Jahre den Ottheimer Rheinhafen als zollfreie Umschlagshafen; es war der einzige dieser Art zwischen Basel und Mannheim. Der damalige Ottheimer Bürgermeister Klausner warb für die Stadt sehr erfolgreich Schiffer an, die nur Lahrer Waren beförderten. Leider verlor der Ottheimer Rheinhafen im Zeitalter der Eisenbahnen seine Bedeutung; er verlandete.

Eine Zeitlang spielte in Ottenheim wie in Wittenweier, Nonnenweier, Meisenheim und Jochenheim die Rheingoldwäscherei eine Rolle. 1824 bezahlte die Domänenverwaltung an die Goldwäscher des Amtes Lahre 1921 Gulden aus. Vor längerer Zeit starb der letzte Ottheimer Goldwäscher, Köhle.

Im Jahre 1873 wurde die Ottheimer Schiffbrücke dem Verkehr übergeben. Um das Zustandekommen dieser Brücke hatte sich der damalige Ottheimer Bürgermeister Friedrich Reiter sehr verdient gemacht.

In diesen Tagen habe ich dem 1700 Einwohner zählenden Dorf an der Reichsgrenze einen Besuch gemacht. Der nachtspeisende gotische Turm der Pfarrkirche gibt dem Dorfbild die besondere Note. In den letzten Jahren wurde sie mit einem Kostenaufwand von 35 000 RM. erneuert, so daß sie wieder zu einem wahren Schmuckstück geworden ist. Der spätgotische Chor ist ebenso reizvoll, wie die barocken Altäre. Wirkungs- voll ist das barocke Deckengemälde von Moratti, der auch für Ottheimsmünster gute Bilder schuf.

Im Dorf selbst schaut man überall schöne Fachwerk-Bauernhäuser, die von Fleiß und Wohlstand kündigen. Tabakschöpfe fallen auf. Ottenheim zählt neben Jochenheim, Almannsweier und Altheim zu den ersten Tabakdörfern des Nieds. Neben Nonnenweier ist Ottenheim aber auch das einzige Dorf des Bezirks Lahre, das Hopfen baut. Im ganzen zählt Ottenheim acht Hopfenbauern.

Allerhand altes Gewerbe ist in Ottenheim noch lebendig. So durfte ich einen Seiler besuchen und einen alten Rhein- fischer. Die Seiler Mühler sind um 1790 aus dem badischen Oberland nach Ottenheim eingewandert. Am Strand des Ortes hat er seine Werkstatt, die einer Regelfabrik gleich. Wir sehen, wie das Material gehandelt und gesponnen wird; wie aus vier „Fäden“ eine „Lige“, aus vier „Ligen“ ein „Seil“ entsteht. Jumeist werden Zugstränge hergestellt.

Schiffer sind im Dorf heute kaum noch vorhanden; doch leben 4 Fischer immer noch ihr altes Gewerbe aus. Es sind lauter Angehörige der alten Fischerfamilie Oberle. Diebold Oberle, ein wettergebräunter Sechziger, hat mir von seinem Gewerbe berichtet. Weißfische werden gefangen, Rotaugen, Hechte, Aale und Schleien. Hauptmonate für den Fischfang sind Mai, Juni und Juli. Einmal war Strassburg der beste Abnehmer für Ottheimer Fische, heute kommen sie zumeist durch Händler nach Freiburg. Während die Fischer des Nachbarortes Nonnenweier (Zieglar und Schlager) ein uraltes Fischrecht haben und also keinen Fischpacht bezahlen müssen, müssen unsere Ottheimer Fischer Fischgeld an die Gemeinde bezahlen. Immer noch sind die Altwasser des Rheins reich. Die Grobheche werden aus Icheoe bezogen; die kleinen Heche werden aus Biezentaler Garn selbst gefertigt. Abschied nehmend lädt mich Meister Oberle ein, im Mai einmal mitzufahren ins Fischwasser ... Fahrt durch die Rheinwälder, in denen nun der Frühling erwacht, zum deutschen Strom!

## Millionen Bienen bevölkern die Heide

Die letzte Bienenwanderung des Jahres

Die Heide steht jetzt im roten Kleid und erfreut das Auge des Naturfreundes. Aber diese Freude an dem schönen Bild ist es nicht allein, was die Heide uns lieb und wert macht: die blühende Heide spielt auch in unserer Volkswirtschaft eine bedeutende Rolle. Sie ist nämlich ein wichtiges Trachtgebiet für unsere Bienen und zwar ein Trachtgebiet, das man wohl als das älteste in Deutschland, neben dem Wald, der Urheimat der Bienen, bezeichnen kann. Viele Jahrhunderte ist bereits die Wanderung in die Heide alt, noch nie aber hat sie eine solche Ausdehnung erfahren wie in den letzten Jahren. Auch in diesem Jahr stehen wieder viele Zehntausende von Bienenvölkern in der Heide, einmal um dort Nektar zu sammeln, zum andern aber um die Grundlage für die Bienennutzwirtschaft des kommenden Jahres dadurch legen zu helfen, daß die Völker mit sehr vielen jungen Bienen feimkommen. Das ist notwendig, denn die alten Bienen, die noch die Sommertracht mitgemacht haben, sind abgearbeitet und gehen noch im Herbst oder spätestens im Laufe des Winters ein, während die im September und noch Oktober geschlüpften Bienen den Stamm für die nächstjährige Frühjahrstracht geben, die Obstbäume und Delsaaten bilden. In dieser Zeit müssen die Völker bereits stark sein, damit sie die Tracht ausnützen und andererseits Naps, Nüßchen und Obstbäume durch die Betäubung möglichst vieler Blüten zu höchsten Erträgen kommen. Wer deshalb seine Bienen nicht in der Heide hat, muß durch Neisfütterung jetzt noch zu dem gleichen Ergebnis zu kommen suchen wie der Wanderer durch die Heide.

Die Möglichkeit der Wanderung sind in Deutschland verschieden, wandern kann aber jeder Bienenzüchter. Zu den be-

deutendsten Trachtpflanzen gehören, um nur einige zu nennen, unsere Obstbäume, die Delsaaten, Luzerne und Seradella, Weißklee, Linde, ferner Weißtanne und Rottanne. Die Weißtanne kommt als Honigspenderin eigentlich nur im Schwarzwald und im Bayerischen Wald in Betracht, während die Linde nicht nur in Süddeutschland, sondern auch in Mitteldeutschland und in den letzten Jahren auch im Norddeutschland stellenweise Erträge bringt.

Mit der früheren Form der Wanderung, bei der jeder Imker wandern konnte, wie und wohin er wollte, ist es allerdings vorbei. Die Reichsachgruppe Imker hat feste Wandervorschriften erlassen, die der Imker beachten muß und auch beachtet, da sie zu seinem Wohle geschaffen wurden. Früher kam es vor, daß an einzelnen Trachtfeldern die Bienen in übergroßer Zahl standen, während sie an andern ganz fehlten. Heute findet eine genaue Verteilung statt, so daß derartige Fehler nicht mehr vorkommen können.

Das Ergebnis der Wanderung in diesem Jahr läßt sich natürlich noch nicht übersehen. Das Jahr 1938 hat aber gegenüber dem Vorjahre bereits eine bemerkenswerte Steigerung gebracht. Es wanderten nämlich 20 539 deutsche Imker mit 515 677 Bienenvölkern. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1937 eine Steigerung um 25 Prozent der Imker und 17 Prozent der Bienenvölker. Der Reinertrag stellt sich auf fast drei Mill. RM. Gegenüber dem Vorjahr sind das reichlich 150 000 RM. mehr und zwar trotz der vorjährigen großen Fehler aus der Heide. Die Wanderung mit Bienen muß deshalb im nächsten Jahr noch weiter ausgebaut werden.

## Zwischen Baar und Schwarzwald

Vollstänke zur Bergung der Ernte - Lebhafter Fremdenverkehr

Billingen, 3. Sept. Das sommerliche Wetter hat an der Monatswende angehalten und brachte in Baar und Schwarzwald noch prächtige, warme Tage, die man nach den Regentagen der vergangenen Zeit lebhaft begrüßt. So ist es möglich, daß unsere Bauern und Landwirte die Getreideernte und das Getreide gut einbringen. Man spricht auch bei uns von guten Erträgen, nachdem das Wetter für das Wachstum recht günstig war. Trotz den augenblicklich vorherrschenden Schwierigkeiten gehen die Erntearbeiten rüstig voran, und man kann damit rechnen, daß sie in Bälde abgeschlossen sein werden. — Auch in den Kurorten unserer Gegend, die heuer von einem lebhaften Fremdenverkehr berichten konnten, herrscht immer noch reges Leben. Mitbin

scheint der Schwarzwald auch in diesem Jahre wieder besonders in den Spätsommerwochen, in denen er klimatisch viele Vorzüge und landschaftlich viele seltene Reize bietet, recht bevorzugt zu sein.

Kürzlich wurde auch in unserem Landkreis eine Verbundungsübung durchgeführt, die plötzlich anberaumt worden war und deshalb an die Disziplin der Bevölkerung große Anforderungen stellte. Die Übung erwies aber, daß man von früheren Übungen her sehr viel gelernt hat, so daß alle Maßnahmen mit Umsicht und großer Genauigkeit getroffen wurden. In kürzester Frist lagen die Städte und Dörfer im Dunkel, und die überwachenden Organe der Polizei und des RMV. konnten sich davon überzeugen, daß es nur ganz vereinzelt eine Beanstandung gab. Vor allem hatten die Häuser und Betriebe sowie auch die Gaststätten gut abgedunkelt, während auf den Straßen schon mehr Ungenauigkeiten festzustellen waren. Zum Teil waren es die Kraftwagen, die schlecht abgedunkelt hatten, zum Teil hielten aber auch die Radfahrer keine Disziplin. Gerade diesen Verkehrsteilnehmern mußte es immer wieder nahegelegt werden, ihre Verbundungskappen und dergleichen stets bei sich zu führen und in Ordnung zu halten. Wie man allgemein hörte, verlief die Übung sonst zu vollster Zufriedenheit der überwachenden Stellen.

Die NS-Gaustellstelle zeigt bei ihrer Gastspielfahrt im September in den Spielorten des Kreises die bekannten Filme „Geheimzeichen 17“, einen spannenden Bildstreifen von einem Aufstand, und „Jugend“, der einen zeitnahen Stoff nach dem gleichnamigen Schauspiel von Halbe behandelt. Im Beiprogramm wird der dokumentarische neue Film vom Weltwettbewerb vorgeführt. — Zur Abwehr des Kartoffelfäfers wird auch bei uns alles getan, um die Gefahren durch den Schädling so weit wie nur möglich einzudämmen. Der regelmäßige Zuchdienst wird in allen Gemeinden streng durchgeführt und unter behördlicher Ueberwachung. Mehrfach konnte der Käfer schon entdeckt und rechtzeitig unschädlich gemacht werden. Nachdem die Abwehr nun so gut eingerichtet ist, glaubt man vor nennenswerten Schäden auch bei uns sicher zu sein.

Die Tätigkeit der Lebensmittel- und Gewerbebehörde erstreckte sich auch jüngst wieder auf die Nachprüfung gewerblicher Betriebe und die Kontrolle vor allem im Lebensmittelhandel. Verschiedene Gewerbetreibende mußten angezeigt werden, weil sie gegen die einschlägigen Bestimmungen, auch zum Teil in preislicher Hinsicht, verstößen hatten. — Die Betriebsportappelle sind auch in der Umgebung in letzter Zeit mit den besten Erfolgen durchgeführt worden, wobei durchweg ein guter Leistungsstand der Gefolgshafte festzustellen war.

Bei guter Gesundheit konnte Johann Georg Eisenmann in Billingen sein 85. Lebensjahr feiern. — In der Baar macht das Kleinfalberische Bezirksamt beachtliche Fortschritte. So erhielten kürzlich zwei Vereine für eine gute Gesamtleistung Freigewehre des zuständigen Fachverbandes im RMV.

## Badische Aussteller waren zufrieden

Abschluß der Leipziger Herbstmesse - Erzeugnisse des Kunsthandwerks erzielen gute Umsätze  
Eigener Bericht der Badischen Presse

Leipzig, 3. Sept. Selten durften an eine Leipziger Herbstmesse mit ebensolchem Recht so gute Hoffnungen an einen überdurchschnittlichen Verlauf geknüpft werden, wie in diesem Jahr. Es war bekannt, daß in allen Kreisen des Handels ein reger Bedarf vorlag, der mit Sicherheit zu einem hervorragenden Umsatz geführt hätte. Die außenpolitischen Spannungen haben es bewirkt, daß aus dem In- und aus dem Ausland weniger Käufer gekommen sind, als man gerechnet hatte, vor allem, weil die Reichsbahn genötigt war, ihren Zugverkehr auf ein Mindestmaß zu beschränken. Angesichts dieser Tatsachen verdienen die Aussteller der Leipziger Messe ein uneingeschränktes Lob, denn sie haben mit einer bewundernswürdigen Disziplin ihre Stände offen gehalten. Es ist selbstverständlich, daß die Geschäftsentwicklung wesentlich unter dem erwarteten Stand gelegen hat. Es muß aber gleichzeitig festgestellt werden, daß andererseits der tatsächliche Abschluß von Geschäften noch über dem Maß liegt, das im Hinblick auf die außenpolitischen Schwierigkeiten u. auf die verminderten Reismöglichkeiten angemessen gewesen wäre. In den meisten Gruppen berichten die Aussteller übereinstimmend über ein betriebliches Geschäft, das einmal darauf zurückzuführen ist, daß alle Besucher, die in diesem Herbst nach Leipzig gekommen waren, wirklich sehr ernsthafte Interessenten waren, die entsprechende Aufträge erteilt haben. Diese Einkäufer bestimmten das über Erwartung gute Geschäft am Messe-Sonntag und erteilten auch im Laufe der Woche kleine und mittlere Aufträge. Der Großteil der Besteller kam dabei aus dem Inland, während das Ausland verhältnismäßig schwach vertreten war, aber andererseits ebenfalls aus außerordentlich stark interessierten Einkäufern bestand. Der rühmliche M-Ferret hat schließlich für alle Beteiligten das sinnvolle Ergebnis gehabt, daß es möglich war, sich wirklich über alle Einzelheiten des Angebots und der Geschäftsmöglichkeiten zu unterrichten, Fachgespräche zu führen und neue Verbindungen aufzunehmen.

Diese allgemeinen Eindrücke gelten ohne Einschränkung für die Abschlüsse der badischen Aussteller. Die wichtigste badische Ausstellungsgruppe, das Kunstgewerbe und das Kunsthandwerk, fallen überdies in den Kreis der Aussteller, die ein über dem Durchschnitt gutes Geschäft haben machen können. Das Kunsthandwerk gehört zu den Branchen, die fast ohne Einschränkung bis zum Messe-Schluß sämtliche Stände offengehalten haben. Das ist umso mehr anzuerkennen, weil es sich hier zu einem großen Teil um mittlere und kleinere Betriebe handelt, bei denen der Ausfall der auf den Ständen beschäftigten Kräfte für die Fabrikation immer sehr spürbar ist. Von den badischen Kunstwerkzeugen vor allem Dingen Krippen-Figuren und sonstige religiöse Schnitzereien, für die auch Auslandsaufträge erteilt wurden. Gute Umsätze wurden weiterhin in kleinen buntbemalten Holzschachteln und in Flechtarbeiten erzielt. Ueber sehr gute Umsätze berichten die Hersteller von handgewebenen Stoffen. In der keramischen Branche fanden vor allem Dingen häusliche Muster und kleinere Stücke, Böden und Wandbilder während die Aufträge auf größere Stücke nicht die erwartete Höhe erreichten. In der nächstgrößten Branche, unter den Herstellern von Gold- und Schmuckwaren und Galanteriewaren aus Metall, machte sich der Ausfall bzw. die Verminderung der Zahl der Auslandskunden bemerkbar.

Am Schlußtag der Messe stellt das Leipziger Messeamt in seinem Bericht fest, daß die Aussteller in diesem Herbst mit besonderer Sorgfalt und Gründlichkeit ihre Messestände aufgebaut hatten und daß sie damit in dieser kritischen Zeit ein einigartiges Bild von den hohen Leistungen der deutschen Fertigungswirtschaft geboten haben. Das gilt auch für die Herbst-Baummesse dieses Jahres, die am Schlußtag der Messe von ihrem Schirmherrn Generalinspektor Dr.-Ing. Todt besucht und einer eingehenden Prüfung unterzogen worden ist.



# Nachrichten aus dem ganzen Lande

## Aus Nordbaden

### Folgeschwerer Achenbruch

**Mannheim, 3. Sept.** In der Heinrich Langstraße brach die Achse eines mit einem Baugerüst über seine Tragfähigkeit hinaus beladenen Wagens. Die stürzenden Leitern und Bretter fielen auf einen neben dem Wagen fahrenden Radler, der mit schweren Verletzungen aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen wurde.

### Erfolgreicher Mäusekrieg im Lande

**Eppingen, 3. Sept.** Trotz Senkung des „Tarifs“ für eine Maus von 2 auf 1 Pfg. wird der Kampf gegen diese schädlichen Nager erfolgreich weitergeführt. Insgesamt wurden bis jetzt rund 21.000 Mäuse zur Strecke gebracht. Ein besonders gutes Ergebnis kann die Gemeinde Gondelsheim bei Bretten aufweisen. Das Ergebnis ihrer diesjährigen Fangaktion beträgt 45.000 Mäuse.

In Sulzfeld hat sich insbesondere die Jugend mit großem Eifer dieser wichtigen Aufgabe angenommen. Rund 90 Kinder waren an der Fangaktion beteiligt. Das beste Fangergebnis konnte ein Junge mit 605 Mäusen aufweisen. Auch mit Giftlegethoren und Giftkörnern ist man den Mäusen zu Leibe gezogen und konnte auch damit große Erfolge erzielen.

### Zwei Benzindiebe gefast

**Pforzheim, 3. Sept.** In dem Ort Suchenfeld, unweit von Pforzheim, wurden von zwei Männern aus Pforzheim einem Unternehmen nachts zwei Fässer Benzin gestohlen. Die beiden wurden bald ermittelt und vom Amtsgericht Pforzheim mit einem Strafbefehl zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt. Dieser Diebstahl ist umso verwerflicher, als seit der Einführung der Benzinbezugspflicht alle Treibstoffe zu volkswichtigen Gütern geworden sind, deren Besitz und Verbrauch nicht mehr in beliebigem Maße möglich ist.

### Fabrikant Heinrich Todt gestorben

**Pforzheim, 3. Sept.** Am 31. August verstarb hier der bekannte Fabrikant Heinrich Todt, der durch seine Mitarbeit in der hiesigen Industrie und in verschiedenen Betrieben ein großes Ansehen genoss. Der Verstorbenen, der ein Alter von 72 Jahren erreicht hat, ist der Onkel des Generalinspektors für das deutsche Straßenbauwesen Dr. Todt. Sein Vater betrieb die, durch ihre Reklame „Todt Pforzheim“ in aller Welt bekannte Firma Ferdinand Todt.

**Kaspa:** In der Scheune abgestürzt. In schwerem, verletztem Zustand wurde der in der Scheune abgestürzte Landwirt Michael Weißl in das Wertheimer Krankenhaus eingeliefert, wo er nun 68-jährig gestorben ist. Er wurde am Donnerstagmittag zur letzten Ruhe geleitet.

**Buchen:** Schützenmarkt verlegt. Der hiesige Schützenmarkt wurde bis auf weiteres verlegt.

**Weinheim:** Unter den Anhänger geraten. Der 42 Jahre alte Arbeiter Josef Winter aus Mannheim geriet unter einen ins Rollen gekommenen Anhänger und erlitt schwere Verletzungen.

**1. Neulshheim:** Verkehrsunfall. Weil er die Stoppstraße in der Straßenkreuzung in der Dorfmitte nicht beachtete, fuhr ein Autofahrer, der aus Richtung Speyer kam, auf ein aus Richtung Karlsruhe kommendes Motorrad auf. Bei dem Zusammenstoß wurde der Soziusfahrer des Motorradsfahrers in weitem Bogen vom Sitz geschleudert, kam aber glücklicherweise mit einigen Prellungen davon.

**1. Weiler:** Altersjubiläum. Das Fest des 72. Geburtstages konnten hier die Mitbürger Johannes Reibich und Karl Rudy begeben. Beide erfreuen sich noch guter Gesundheit.

**1. Michelsfeld:** Fortschrittlicher Rebbaun. Im Angeltal genießen seit langer Zeit Rauenberg und Notenberg den besten Ruf als Rebbaugemeinden. Nunmehr ist auch die Gemeinde Michelsfeld im Begriff, sich dem fortschrittlichen Rebbaun anzuschließen. In Gemeinschaftsanlagen, die allerdings nur etwa 4 ha groß sind, doch durch die Feldbereinigung einen einheitlichen Charakter aufweisen, ist der Ausgangspunkt für einen nach modernen Gesichtspunkten orientierten Rebbaun gegeben. Das Gelände wurde mit Portugieser und Müller-Thurgau-Reben bepflanzt.

**Bretthal:** Goldenes Jubelpaar. Am Freitag, den 1. September, feierten die Eheleute Franz Franz Köpp, Buchdrucker und Maschinist, und Frau Emilie, geb. Dienstbach, das Fest der goldenen Hochzeit. Beide sind noch sehr rüstig.

**Pforzheim:** Freilichtspiele. Die Freilichtspiele bei der Burg Krähenack werden nunmehr wieder aufgeführt. Es werden infolge der Verdunkelung nur Nachmittagsvorstellungen aufgeführt. Diese beginnen Samstags um 17 Uhr, Sonntags um 14.30 Uhr und 17 Uhr.

**Büdingen:** Vom Blitz getötet. Bei dem schweren Gewitter, das am Mittwoch über Büdingen niederging, wurde eine 25 Jahre alte Bauersfrau auf dem Heimweg vom Blitz tödlich getroffen. Ihre Schwester, die neben ihr ging, wurde zu Boden geschleudert und erlitt schwere Brandwunden.

## Mittelbadische Mundschau

### Ehrung verdienter Erzieher im Schulkreis Baden-Baden

**Baden-Baden, 3. Sept.** Franz Madert in Achern, Theresia Zint in Achern, Anna Roser in Bühl i. B., Maria Bilmeyer in Baden-Baden und Maria Benzl in Gaggenau erhielten als Berufsschullehrer und Lehrerinnen vom Führer und Reichsstadler das Silberne Treudienstehrenzeichen verliehen.

**ee. Nupfheim:** Notizen. August Becker, Schmiedemeister, feiert am 4. September seinen 71. und Karl Friedrich

Reinacher, früher Lehrer der Tanzkunst, am 6. September seinen 70. Geburtstag. Am 22. September wird Karl Ludwig Geiß 59 und am 26. September Emil Böhle, Bäcker, 64 Jahre alt. Der Müller Gottlieb Effenmann begeht am 28. September seinen 70. Geburtstag. — Die Gurkenerte ist zur Zeit in vollem Gange. Man ist sehr zufrieden. — Die Tabakernte hat auch begonnen. — Mit dem zweiten Schnitt des Dehmd wird jetzt angefangen.

**lr. Elchesheim (Amt Rastatt):** Einweihung des NSD.-Kindergartens. Am 17. September wird der NSD.-Kindergarten eingeweiht. Näheres wird noch bekannt gegeben.

**Weisenbach:** Werkmeister Bunschuh gestorben. Am 29. August starb 63-jährig Werkmeister Georg Bunschuh im Forbacher Krankenhaus. Er war bei der Firma C. Holzmann in Weisenbachfabrik angestellt. Vor 35 Jahren kam er ins Murgtal und war ein allgemein beliebter und geachteter Mann. Auf dem Weisenbacher Friedhof wurde er am Donnerstag mittag beigesetzt. Die Firma Holzmann, die Bauabteilung und die Belegschaft widmeten ihm ehrende Nachrufe.

**nc. Ohlsbach (h. Offenburg):** Kleintierleben. Am gestrigen Samstag konnte Frau Ida Meier, Witwe, in besserer Gesundheit ihren 76. Geburtstag begehen. — Die im Alter von 39 Jahren verstorbene Frau Johanna Lehmann, geb. Willmann wurde unter großer Beteiligung zu Grabe getragen.

## Südbaden und Hochrhein

### Überall ist die Birnernte im Gange

**Freiburg, 3. Sept.** In diesen Tagen ist in allen obstbaureichenden Gemeinden die Birnernte eifrig im Gange. Wie bei allen anderen Obstarten ist auch bei den Birnen eine zufriedenstellende Ernte zu erwarten. Durch die heiße Witterung der letzten Zeit haben die Früchte noch eine besonders große Süße erhalten, so daß beim Kochen und Einmachen auch weniger Zucker benötigt wird. Die gleiche Eigenschaft haben die Mirabellen, die jetzt noch geerntet werden.

**Weisweil (Amt Emmendingen):** Mäuseplage. In der letzten Zeit hat die Mäuseplage auf unserer Gemarkung stark überhand genommen. Insbesondere die Kleckler werden von den Nagern bis heimgeführt.

**1. Kenzingen:** Auszeichnungen. Berufsschullehrer Gustav Barie, hier, ist für seine 25-jährige treue Dienstzeit mit dem vom Führer gestifteten Treudienstehrenzeichen ausgezeichnet worden. Die gleiche Auszeichnung für treue Staatsdienste erhielt Steuersekretär Paul Frille.

**Ebnat:** Goldene Hochzeit. Die Eheleute Julius Tassini und Frau Karolin, geb. Benz, feierten am 2. September das Fest der goldenen Hochzeit.

**1. Schwan:** 70. Geburtstag. In bester Gesundheit konnte am Freitag Frau Berene Gutmann ihren 70. Geburtstag feiern. — Am gestrigen Samstag konnte Frau Pauline Pais ihren 88. Geburtstag begehen.

**1. Todtnos:** Entenbrief. Alle Entenzeiten liegen in den Bergen etwas später als drunten bei den Landwirten in der Ebene. Doch nun ist das Dehmden auch bei uns im vollen Gange. Mittlerweile werden auch Hafer und Roggen und was sonst noch an Getreide bei uns angebaut wird, reif werden. Die Dehmdernie gibt gut aus; die Wiesen stehen schwer. Auch der Roggen verspricht gut und schwer zu werden; hingegen ist der Hafer da und dort nicht so ergiebig, wie man es sonst gewohnt ist. Die Kartoffeln sollen im allgemeinen sehr schön aus; doch auch hier lassen feuchte Ackerkräfte zu wünschen übrig.

**Rheinfelden (Baden):** Berufung. Ratsschreiber Fritz Felle wurde durch ministerielle Genehmigung zum Stabsbesorger offiziell berufen. Ebenso erhielt Ratsschreiber Hermann Brugger die Befugnis, als Stabsbesorger zu fungieren.

**Rausenbühl (Baden):** Freiwillig aus dem Leben. Eine hiesige Frau, die schon seit geraumer Zeit an Schwermetanfällen litt, hat bei einem neuen Anfall ihrem Leben ein vorzeitiges Ende gesetzt.

## Turnen - Spiel - Sport

### Rennmannschaften bleiben in Belgrad

Die gegenwärtig in Belgrad weilenden deutschen Rennmannschaften von Mercedes-Benz und Auto-Union sowie die Mannschaft des NSKK, erhielten am Freitag im Gemeinschaftsempfang über den Rundfunk Kenntnis von der politischen Entwicklung. Nach dem spontanen Entschluß, sofort die Heimreise anzutreten, setzte sich NSKK-Obersturmführer Dienemann als der vom Korpsführer beauftragte Vertreter der Mannschaft mit der deutschen Gesandtschaft in Verbindung. Es wurde den deutschen Fahrern angetragen, mit Rücksicht auf die Freundschaft mit Jugoslawien sowie auf die wirtschaftliche Bedeutung des Belgrader Rennens, das mit dem Start der deutschen Wagen steht und fällt, vorerst auf ihrem Posten zu bleiben. Dieser Entschluß hat in Belgrad große Befriedigung ausgelöst.

Beim Training konnte Hermann Lang auf Mercedes-Benz seinen Rekord vom Vortag noch weiter unterbieten. Er fuhr 1:15,2 Minuten (= 131,8 Stkm.) für die 2794 Meter lange Strecke. Sein Markenzeichen Manfred v. Brauchitsch kam auf 1:20,8 Stkm. und Hermann Müller (Auto-Union) wurde mit 1:17,0 (= 129,2) geseit.

Die verspätet eingetroffene NSKK-Mannschaft trainierte mit ihren 2-Liter-MW-Sportwagen zum erstenmal. Als schnellster kam Priem auf eine Zeit von 1:20,4 Minuten (= 110,6 Stkm.). Die übrigen deutschen Teilnehmer in dieser Klasse sind Bencher und Böse, gleichfalls auf MW-Sport.

## Schwarzwald, Saar und Seckreis

### Er wollte Spazieren gehen — und traf seine Hand

**Mühlhofen (Amt Ueberlingen), 3. Sept.** Wenig Glück hatte ein junger Mann, der mit seinem Floberz auf Spazierfahrt ging. Der Schuß ging vorzeitig los und traf den Spaziergänger in die linke Hand. Im Meersburger Krankenhaus mußte die Kugel auf operativem Wege entfernt werden.

### Der Seespiegel sinkt

**Nadolszell, 3. Sept.** Die anhaltend schöne Bitterung hat zu einem stetigen Absinken des Seespiegels geführt. Der Seespiegel zeigte am Donnerstag eine Höhe von 416 Zentimeter an. Der höchste in diesem Jahre gemessene Stand hatte 502 Zentimeter betragen.

### Während der Verhandlung aus dem Fenster gesprungen.

**Konstanz, 3. September.** Ein mehrfach vorbestrafter Pöbel, der sich wegen vertriehener Diebstähle zu verantworten hatte, unternahm einen verzweifelten Fluchtversuch. Kurz vor Verhandlungsende sprang der Angeklagte plötzlich in die Höhe, rannte zum Fenster und schwang sich hinaus. Viel genötigt hat ihm dieser Versuch nicht, denn beim Sturz aus dem zweiten Stockwerk des Gebäudes, zog er sich so schwere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

**Hornberg:** Geburtstagskind. Unsere älteste Einwohnerin, Frau Maria Hildebrand, Witwe, konnte dieser Tage ihr 90. Weienfest begehen.

**Triberg:** Grober Unfug. Halbwüchsige, noch unbekannte Burschen leisteten sich einen bösen Streich. Sie legten zur Abendstunde mehrere Grenzsteine und Hölzer auf die Landstraße und gefährdeten damit den Verkehr in höchstem Maße. Zum Glück hatten die Kraftfahrer, die im Laufe der Nacht die Stelle passierten, nur mäßige Geschwindigkeiten, so daß schlimme Folgen verhütet werden konnten.

**St. Georgen:** Hohes Alter. Am vergangenen Mittwoch feierte Johann Georg Bauerle, in der Gernwäldstraße wohnhaft, seinen 80. Geburtstag. Der greise Jubilar ist körperlich und geistig noch außerordentlich rüstig.

**Billingen:** Todesfall. Uhrenfabrikant Hermann Werner, der hier im Ruhestand lebte, ist nach längerer Krankheit verstorben. Er übernahm 1890 die Uhrenfabrik C. Werner von seinem Vater und war bis 1913 Mitinhaber und technischer Leiter der Firma. Die Fabrik, die bedeutend vergrößert wurde, beschäftigte zwei Jahrzehnte über 500 Arbeitskräfte. Bei der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage im Jahre 1931 ging das Geschäft in die Hand der Kenzie-Uhrenfabriken über. Die Billingener Firma, die einst als „EM“ Marke weltbekannt war, wurde somit gelöscht.

**Neufelden (Amt Ueberlingen):** Tödliche Unfälle. Das fünf Jahre alte Söhnchen des Wagnermeisters Josef Haug, das dieser Tage von einem Wagen überfahren wurde, ist im Krankenhaus zu Heiligenberg den erlittenen Verletzungen erlegen.

**Mardorf:** Bewußtlos aufgefunden. Am Freitag früh wurde der Motorradfahrer Ferdinand Fündinger in der Nähe des Ortsteils Wangen bewußtlos auf der Straße liegend aufgefunden. Fündinger ist aus noch ungeklärter Ursache von der Straße abgekommen und mit seiner Maschine gegen einen Baum gerannt.

**5. Konstanz:** Erfolgreiche Schützen. Am deutschen Fernwettbewerb im Wehrmachtschießen errannen die 35. Konstanz-Schützen 4465 Ringe und stehen mit dieser Schußzahl an sechster Stelle im Reich.

## Aus Nachbargebieten

### Von Bienen überfallen.

**Amorbach, 3. Sept.** In Friedrichsdorf wollte ein Landwirt ein Schwein und ein Kalb holen. Durch eine ungeschickte Wendung rutschte der Wagen mit den beiden Tieren rückwärts und stürzte eine Böschung hinab, ausgerechnet gegen ein Bienenhaus, dessen Bewohner sich nunmehr auf die Störenfriede stürzten und den Landwirt wie die Tiere elend zerlachten. Schwein und Kalb mußten notgeschlachtet, der Landwirt aber dem Krankenhaus zugeführt werden.

### Mutter von sechs Kindern totgefahren

**Vantereden (Pfalz), 3. Sept.** In Mühlbach wurde eine Frau beim Ueberqueren des Fahrdammes durch einen Kraftwagen überfahren und tödlich verletzt. Die Tote hinterläßt sechs Kinder.

## Um den „Danzig-Pokal“

Da die Fußball-Meisterschaftsspiele in den nächsten Wochen ruhen werden, hat sich der Gau III (Brandenburg) in Uebereinkunft mit den Vereinen der Reichshauptstadt entschlossen, einen neuen Freundschafts-Wettbewerb um den „Danzig-Pokal“ zu schaffen. An diesen Spielen werden die Berliner Gauliga-Mannschaften und zehn Mannschaften der Bezirksklasse teilnehmen. Die ersten Treffen sind zum 10. September angesetzt.

**Leutnant Garst (Deutschland)** ging aus dem Ränksänder-treffen im Modernen Ränkskampft, das in Stockholm durchgeführt wurde, mit 30 Punkten vor den Schweden Bratt (34), Grnt (36) und Gnell (38) als Sieger hervor. Obit. Kemp (10) wurde Siebter und Obit. Frhr. v. Schlotheim (2) Achter. In der Länderwertung kam Schweden vor Deutschland, Finnland, Ungarn und der Schweiz auf den ersten Rang.

**Major Stein,** der Leiter des Fahrklasses der Seeres-Reit- und Fahrtschule und seit vielen Jahren erfolgreichste Fahrer im deutschen Turnierport, ist zum Oberleutnant befördert worden.

**Yoden A. Pinten** der anfangs August in Karlsruhe starzte, ist wieder hergestellt und ritt bereits wieder in der Arbeit.

**Adolf Heuser (Darmstadt)** ist bei der Internationalen Box-Union als Bewerber um den freien Titel eines Europameisters im Halbfliegengewicht angemeldet worden. Bekanntlich verlor Heuser den Titel durch Uebergewicht kampflös.

# Winschermann & H. Kohlen • Koks • Briketts

Stefanienstr. 94  
Tel. 815 / 816 / 817